Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 17 (1895)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 7. 1895.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 17. Februar.

Inhalt: Gedicht: Große Thaten. — Eine Vivisektion der Sorge (Schluß). — Zur Frauenfrage (Schluß). — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Frauenrecht. — Beseitigt die Auswüchse des Gesellschaftslebens. — Briefkasten für Gesundheitspflege. Dr. med. Jordy, Bern. — Feuilleton: Verschlungene Fäden. —

Beilage: Freundschaft. — Eislaufen oder Tanzen? — Ein Verjüngungsapparat. — Karoline von Humboldt an ihren Gatten Wilhelm von Humboldt. — Briefkasten der Redaktion. — Reklamen und Inserate.

Große Thaten.

Die große That, es ist die laute nicht,
Die auf dem Markte treibt das Volk herbei —
Dem Krieger gleich, der von der Schlacht gekehrt
Mit Siegesjubel oder Kriegsgeschrei!

Die großen Thaten sind die stillen Thaten,
In Nacht geboren, die da schweigend gehn —
Den Finger auf den stummen Mund gepreßt —
Das Auge scheuend und meist ungesehn.

Eine Vivisektion der Sorge.

Von J. G—t.

(Schluß.)

Allein da ist noch ein fürchterlicheres Gespenst als der Schmerz, was uns schreckt: der Tod. Er erscheint uns als das Schlimmste, insofern wir ihn ja, so lange wir leben, noch keinem andern Uebel vorgezogen haben. Wir fürchten ihn erstens wegen des Zustandes, in den er uns bringen möchte. Was er uns aber bringt, ist entweder höhere Erkenntnis oder völlige Ruhe, Nichtsein. Weshalb wollen wir das eine oder das andere fürchten? — Zweitens schreckt uns der vermutete ungeheure Schmerz, mit dem wir uns den Tod verbunden denken. Er ist es aber thatsächlich nur selten, und zwar im allgemeinen um so weniger, je naturgetreuer der Mensch gelebt hat, der Regel nach nimmt das Bewußtsein, und hiemit ja auch der Schmerz allmählich ab; wenn jenes aber auch bis zum Augenblick des Todes rege sein sollte, so ist es gleichsam schon vom Körper getrennt. Der Uebergang vom Leben zum Tode — sagt der berühmte Naturforscher Holtzendorff — ist eben so allmählich, wie der vom Tier zur Pflanze. Dennoch kann man bei so hohen Organismen wie Menschen wohl sagen, daß der Tod nur ein Augenblick ist.

Wenn wir nun aber so thöricht sein wollten, uns das ganze Leben hindurch wegen des Todes zu ängstigen, der uns über kurz oder lang doch alle eines Tags ereilt, schmecken wir ihn da nicht immerfort? Ist nicht ein solches Leben ein immerwährendes Sterben? Wenn uns dann am Ende ein sanfter, schöner Tod aus diesem bejammernswerten Zustande erlöst, haben wir uns dann nicht wieder „unnütz" gefürchtet? nicht unser Leben, das wir hätten harmlos genießen können, verloren? Wem angesagt würde, daß er denselben Abend sterben müßte — wenn er den kurzen Rest seiner Stunden nun mit Jammern hinbrächte, würde ihm dann wohl zu glauben sein, daß ihm der Tod zu früh komme, da er ihn auf solche Art ja noch vorweg nimmt, während er den Rest seiner Zeit nur um sorglicher dem Leben widmen sollte? Besser doch, mit Redtwitz zu singen:

„So lang' mein Himmel heiter blaut,
Will ich nicht an die Wolke denken;
So lang' die Locke mir nicht graut,
Will ich mein blühend Haupt nicht senken.
Denkt denn die Blume ans Verblühn,
Wenn sie der Knospe sich entwindet?
Denkt denn der Stern in seinem Glühn,
Daß er am Abend schon erblindet?"

So wie wir uns von Furcht oder Sorge übermannen oder niederdrücken lassen, sind wir geistig schon halbtot. Und wenn wir mit jämmerlichem Sorgen und Grämen unserm Leben einige Tage zusetzen könnten: hat ein solches Leben mehr Wert, als wenn wir, es komme was wolle, den Kopf oben behalten? — Angesichts der meisten Dinge, die Dir im Leben Schmerzen machen wollen, kannst Du Dir sagen: dies sind die kleinsten der Uebel, die der Mensch auf Erden zu ertragen hat. Oder Du fragst Dich: werd' ich übers Jahr noch dran denken?

Kommt ein großes Unglück, so findest Du Gelegenheit, Größe, Erhabenheit und Schönheit der Seele zu zeigen. Grade da, wo dem Geist die äußere Zufuhr abgeschnitten wird, wo ihn das Körperliche zum besten haben will, da hat er am meisten seine Größe und Stärke zu bewähren; denn hier kommt es auf sie an, hier nur steht er auf eigenen Füßen. Besteht er die Probe, so hat er nicht nur das augenblickliche Uebel besiegt, wie auch an Selbstvertrauen und Hoheit gewonnen, sondern auch andere durch sein Beispiel ermutigt. Und dieses Bewußtsein sollte nicht einen geistigen Genuß gewähren, der hoch über das anfängliche Uebel triumphiert? Und wenn jeder Funke der Freude schwindet, so wird der Weise nicht mit dem Geschick hadern, sondern sich sagen, daß der Mensch zu keinerlei Anforderungen an das Schicksal berechtigt ist, daß die Gottheit deshalb noch nicht grausam, die Welt nicht schlecht sein müsse, weil er unglücklich ist, während Millionen anderer Wesen glücklich sind.

Und wer hindert uns, das vergangene Schöne uns zu vergegenwärtigen und durch die Erinnerung eine arme Gegenwart zu bereichern? Aber statt das Schöne, das die Vergangenheit gebracht hat, durch die Erinnerung, und das Angenehme, das die Zukunft bringen kann, durch die Hoffnung herbeizuziehen und sich so die Gegenwart zu versüßen, was thut an Stelle dessen der Mensch gewöhnlich? Er verbittert sich die Gegenwart, indem er grade das Häßliche aus der Vergangenheit durch den Aerger und aus der Zukunft durch die Furcht und Sorge heranzieht.

Wenn wir jenerlei Vorteile, die uns im Gegensatz zu den Tieren geboten sind, nicht wahrnehmen, so kommen wir gegen die Tiere zu kurz. Da singt z. B. Dein Vogel im Käfig ein lustiges Liedchen. Was singt er? „Ich bin nur ein kleiner, armer, gefangener Vogel, kann nur auf drei Sprossen herumhüpfen, freue mich aber über den schönen Sonnenschein, über das leckere Futter, das labende Wasser und über die freundlichen Worte, die Du dann und wann zu mir sprichst. Und wie glücklich mußt Du erst sein! Du kannst in der ganzen Wohnung herumgehen, kannst, ach! in die schöne weite Natur hinaus, hast liebende Geschwister, Eltern oder Kinder und hast einen menschlichen Geist, dem die Genüsse ja nie ausgehen können!" Und noch viel anderes singt er, singt und sagt uns die Natur mit tausend Stimmen. Möchten wir es nur verstehen und beherzigen! Sonst entäußern wir uns undankbar und thöricht zugleich des Segens, mit dem wir durch unsern menschlichen Geist beschenkt worden sind.

„Ja, das ist alles recht schön," sagst Du vielleicht, „so lange wir nicht für andere zu sorgen brauchen." Wie das? Du müßtest für andre sorgen? Denken, ja; aber Dich abzuhärmen, kannst Du unmöglich zu Deinen Pflichten mitrechnen. Schon deshalb nicht, weil Du dabei, wie oben erwähnt, Deine Thatkraft eher lähmst als erhöhst. Und wäre dies auch nicht: wäre dem andern damit gedient, wenn Du, außer seinen Vorteil nach Kräften wahrzunehmen, Dir noch Dein eigenes Leben erschwerst und verbitterst? Soll ihm das eine Genugthuung sein? Soll sein Glück durch fremdes Unglück erhöht werden?

Was aber die Haushaltungssorge insbesondere betrifft, so sagt von ihr Zschokke, daß sie „von allen menschlichen Sorgen darum die widerlichste Bitterkeit hat, weil sie nur an die leibliche Notdurft und tierisches Bestehen mahnt. Sie adelt nicht das Gemüt, sie demütigt nur."

Der Mensch ist nicht das leibliche Kind der Sorge, wie das bekannte Herdersche Gedicht dieses Titels uns überreden will, sondern die Sorge ist nur seine böse Stiefmutter, von der sich loszuwinden er alle Anstrengung machen muß. Sie ist, unbildlich zu sprechen, eine, wenn schon erklärliche, so doch aus offen zu Tage liegenden Gründen verwerfliche und zu bekämpfende Schwäche des Menschen. Wahrlich, übler als ein Tier wäre der Mensch daran,

und er könnte zum Gotte wie Kassandra sagen: „Nimm Dein falsch Geschenk zurück!“ wenn er sein Bewußtsein, seine Voraussicht in die Zukunft und seine Erinnerung des Vergangenen, die er vor seinen beschränkteren Lebensgenossen voraus hat, weniger zur Abwendung der ihm drohenden Uebel, zur Erlangung der ihm winkenden Güter und somit zur Erhöhung seines Glückes benutzt, als vielmehr vornehmlich zur Selbstpeinigung durch Sorge, Aerger und ähnliches düsteres Brüten.

Darum bringen wir zum Schlusse der Sorge ein herzliches und nachdrückliches Pereat!

Sie sagt:

„Wen ich einmal nur besitze,
Dem ist alle Welt nichts nütze;
Ew'ges Düstre steigt herunter,
Sonne geht nicht auf noch unter.“

Und wir antworten ihr mit „Faust“:

„Deine Macht, o Sorge, schleichend groß,
Ich werde sie nicht anerkennen!“

Zur Frauenfrage.

(Schluß.)

Politische Gleichstellung. Die Gleichstellung des weiblichen Geschlechts mit dem männlichen auf dem Gebiet des Privatrechts (Einräumung gleicher Befugnisse in Bezug auf Vermögensverwaltung, Testamentserrichtung, Vormundschaftsführung, Bürgschaftsleistung 2c.) entspricht einer Forderung der Gerechtigkeit, deren Erfüllung auf höherer Kulturstufe nicht abzuweisen ist. Von den meisten modernen Kulturvölkern ist sie im Princip anerkannt und der Hauptsache nach vollzogen. Immerhin sind noch manche beschränkende Bestimmungen, besonders im Familienrecht, in Geltung, welche der Anschauung entspringen, daß dem Mann als dem Haupte der Familie auch die Verwaltung und Nutznießung des seiner Frau gehörigen Vermögens gebühre. Daß die politische Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts ebenso allgemeine Anerkennung in Zukunft finden werde wie die privatrechtliche, unterliegt starkem Zweifel. Auch gehen die Forderungen der Frauen selbst in der Regel über die Gewährung des bloßen Stimmrechts nicht hinaus. Das auf politische Gleichberechtigung gerichtete Verlangen entspringt weniger einem praktischen Bedürfnis als einer theoretischen Anschauung von zweifelhaftem Werte. Die geistige Individualität der Frau, sowie das bei ihr vorherrschende Gemütsleben lassen sie für eine thätige Teilnahme am öffentlichen Leben wenig geeignet erscheinen. Verwirft auch die moderne Kultur sowohl die grausame Knechtung der Frau, wie sie bei rohen Völkern und im Orient vorkommt, als auch die römische Tutel und das mittelalterliche Mundium, so will sie doch durch Anerkennung der idealisierten Geschlechtsverschiedenheit gerade dem Interesse echter Weiblichkeit dienen und der Frau zu einer würdigen Stellung und zu einem segensreichen Wirkungskreis verhelfen. Dem Mann der Staat, der Frau die Familie!

Statistisches. Welche Ausdehnung die Teilnahme der Frau an Produktion und Erwerb in unserer Zeit erlangt hat, erhellt aus nachfolgenden Ziffern. Nach der Berufszählung vom 5. Juni 1882 betrug in Deutschland die gesamte weibliche Bevölkerung 23,071,000 (nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1890: 25,197,638). Unter dieser waren Erwerbsthätige (ohne Dienende) 4,259,000 = $18,_5$ Proz. der weiblichen Bevölkerung, Dienende 1,282,000 = $5,_6$ Proz. Hingegen gab es unter den Frauen:

in	Erwerbsthätige	Dienende
	Proz. der weiblichen Bevölkerung	
Oesterreich (1880)	34,4	5,1
Ungarn (1880)	20,0	4,8
Italien (1871)	35,3	5,2
Schweiz (1888)	27,4	5,2
Frankreich (1881)	20,6	8,0
England und Wales (1891)	17,6	9,3
Schottland (1881)	18,1	6,9
Irland (1881)	20,5	8,8
Dänemark (1880)	7,0	12,1
Norwegen (1876)	8,8	12,0
Schweden (1870)	10,1	9,2
Verein. Staaten von Amerika (1880)	6,9	3,8

Von jenen $4^1/_4$ Millionen weiblichen Erwerbsthätigen entfielen in Deutschland auf die Land- und Forstwirtschaft allein $2^1/_2$ Millionen (= 59 Proz.) neben $5,_6$ Millionen Männern, mithin $30,_5$ Proz. der hierin überhaupt Beschäftigten. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Oesterreich ($44,_8$ Prozent der Beschäftigten), Frankreich ($30,_9$ Prozent) und Italien ($38,_2$ Proz.), während in England, weil der Landbau neben der Industrie sehr zurücktritt, sowie in Nordamerika trotz ausgedehntesten Landbaues die Landarbeit der Frauen geringsten Umfanges ist.

In den industriellen und Handelsgewerben Deutschlands sind nach der deutschen Gewerbestatistik von 1882 die Erwerbsthätigen zu einem Fünftel ($1^1/_2$ Mill. oder $20,_6$ Proz.) Frauen. Von ihnen entfällt der bei weitem größte Teil ($1^1/_4$ Mill.) allein auf die Gruppen: Bekleidung und Reinigung, Textilindustrie, Handelsgewerbe, sowie Beherbergung und Erquickung. Ein ähnliches Bild bieten die übrigen Staaten mit entwickelter Industrie, besonders England, wo 1891 von $1,_{84}$ Mill. in der Industrie beschäftigten weiblichen Personen $1,_{32}$ Mill. der Textil- und Bekleidungsindustrie angehörten. In einzelnen Erwerbszweigen, so in manchen Gebieten der Konfektions- und Reinigungsgewerbe und der Textilindustrie, überwiegt die Zahl der beschäftigten Frauen mehr oder minder die Zahl der Männer. Dem deutschen Handelsgewerbe stellten die Frauen mehr als $^1/_5$ der Erwerbsthätigen, dem französischen mehr als $^1/_3$. Ueberall wo die Industrie und das Gewerbe in lebhafter Entwickelung stehen, nimmt die Frauenarbeit in weit stärkerm Grade zu als die Männerarbeit; so nachweisbar in Deutschland, England, Nordamerika 2c., obschon in einzelnen Gewerbszweigen seit 1881 in England wiederum ein stärkeres Vordringen der Männerarbeit beobachtet wird. In Deutschland war das Wachstum der Frauenarbeit demjenigen der Männerarbeit in den Kleinbetrieben noch in weit höherm Maße überlegen als in den Großbetrieben; während in dem Zeitraum von 1875—1882 die Zahl der beschäftigten Männer in Großbetrieben nur um $15,_8$, in den Kleinbetrieben nur um $1,_0$ Prozent wuchs, erhöhte sich die Zahl der beschäftigten Frauen um $26,_1$, bez. $40,_2$ Proz. Großen Raum beansprucht die Frauenarbeit naturgemäß in der Hausindustrie. Von den circa $1^1/_2$ Millionen Hausindustriellen Deutschlands ist fast die Hälfte weiblichen Geschlechts. Von den über 14 Jahr alten erwerbsthätigen Frauen sind nach der Berufszählung von 1882 in Deutschland $16,_{95}$ Prozent verheiratet, $19,_{05}$ Prozent verwitwet, die übrigen ledig, von den weiblichen Dienstboten hingegen nur $4,_{96}$ Prozent verheiratet und verwitwet. Im Bergbau ist (Belgien ausgenommen) überall die Frauenarbeit unter Tage seit längerm verboten. Im modernen Verkehrswesen nimmt die Verwendung weiblicher Arbeitskräfte stetig zu. In Deutschland waren 1882 im Eisenbahnbetrieb 1302, im Post- und Telegraphenbetrieb 1012 Frauen angestellt. Frankreich zählte 1886 fast 7000 Frauen allein im Post- und Telegraphenbetrieb.

Von den freiern Berufen ist es in erster Linie der Lehrstand, dem die Frauen sich in größerer Anzahl zuwenden, weil er ihrem Geschlecht mehr als andere angemessen ist. In England und Nordamerika bleibt die Zahl der Lehrer erheblich zurück gegenüber der Zahl der Lehrerinnen. Man zählte

	Lehrerinnen	Lehrer
in England (1891)	144,000	51,000
„ Nordamerika (1880) . . .	154,000	73,000
„ Italien (1881)	47,000	33,000

In Deutschland und Oesterreich ist das Verhältnis entgegengesetzt. Man zählte

	Lehrerinnen	Lehrer
im Deutschen Reich (1882) . .	48,000	128,000
in Oesterreich (1880)	15,000	41,000

während in Frankreich die Ziffern für beide Geschlechter annähernd im Gleichgewicht stehen. Es gab dort (1886) 67,000 Lehrerinnen neben 86,000 Lehrern. In der Schweiz unterrichteten in den Primarschulen (1890) 3000 Lehrerinnen neben 6200 Lehrern. In der preußischen öffentlichen Volksschule kamen 1891 auf 63,237 vollbeschäftigte Lehrer nur 8494 vollbeschäftigte Lehrerinnen, in anderen preußischen Volks- und Mittelschulen auf 5152 Männer 4927 Frauen. Die Zahl der Handarbeitslehrerinnen belief sich auf gegen 40,000. Derjenige liberale Beruf, der in zweiter Linie für die Verwendung weiblicher Arbeitskraft in Betracht kommt, ist der ärztliche. In Nordamerika praktizierten schon 1880 fast 2200 weibliche Aerzte, in Rußland 1887: 550. In den Vereinigten Staaten finden sich selbst weibliche Advokaten (75) und Priester (165). Weibliche Regierungsbeamte, höhern wie niedern Grades, zählte man 7300.

Wir veröffentlichen diesen Artikel mit Genehmigung der Verlagshandlung aus der soeben erscheinenden fünften Auflage von Meyers Konversationslexikon. Wie die übrigen großen Unternehmungen des Bibliographischen Instituts in Leipzig einen unleugbar bahnbrechenden Einfluß auf die Popularisierung des modernen Wissens ausgeübt haben, so hat sich auch auf dem Gebiete der Lexikographie der „Große Meyer“ in ehrlicher Arbeit den Vorrang vor allen anderen Nachschlagewerken errungen. Im trefflichsten Sinne des Wortes ist Meyers Konversationslexikon ein modernes Buch zu nennen. Inhalt, Umfang, Treffsicherheit, wie Abrundung der Einzelartikel vereinen sich mit einer bewundernswerten Ausstattung zu einem dem deutschen Volke Ehre machenden Gesamtwerk, das als wahrer Hausschatz in jeder Familie und in der Bibliothek jedes auf Bildung Anspruch erhebenden Mannes zu finden sein sollte.

Weibliche Fortbildung.

Die solothurnische kantonale gemeinnützige Gesellschaft, die am 3. Februar in Olten tagte, behandelte das Thema: „Koch- und Haushaltungsschulen“. Als Autorität auf diesem Gebiete referierte Herr Prof. Gunzinger von Solothurn. „In den dreißiger Jahren schon,“ so führte der Genannte in seinem Vortrage aus, „machten wackere Volksmänner auf die betrübenden Erscheinungen in der Häuslichkeit aufmerksam und von dort weg wuchs der Gedanke immer mehr aus, daß auch für die specielle Lebens- und Berufsstellung der Mädchen energisch und bildend mehr gethan werden sollte. Der erste Arbeitslehrerinnenkurs wurde im Jahre 1868 abgehalten. Seither hat sich diese Schulrichtung mehr auf dem Wege der Freiwilligkeit entwickelt. Nachdem der Referent die bestehenden freiwilligen Haushaltungs- und Fachschulen in ihrer Organisation und Wirken gezeichnet und auch ausländische Musteranstalten geschildert, steuert er dem Ziele einer obligatorischen Haushaltungsschule zu. Nach seinen Erörterungen sollte das 8. Schuljahr (Mädchen), das gegenwärtig von der Primarschule dispensiert und nur zwei halbe Tage wöchentlich die Arbeitsschule zu besuchen verpflichtet ist, zu einer Jahresschule für weibliche Berufsarbeitsrichtung ausgestattet werden. Die Arbeitsschule für Mädchen im primarschulpflichtigen Alter hat grundlegende Bedeutung und soll daher leistungsfähiger gemacht werden, insbesondere soll die Arbeitslehrerin bessere Bildung erhalten. An die Arbeitsschulen für das primarschulpflichtige Alter soll sich unmittelbar die Haushaltungsschule (Mädchenfortbildungsschule, Kreishaushaltungsschule) anreihen. Um die Vertiefung in verschiedenen Arbeitsgebieten zu erzielen, sollen Specialkurse für die verschiedenen Gebiete der Frauenthätigkeit (Kochkurse, Gemüsebaukurse, Obstverwertungskurse, Milchverwertungskurse, Samariterkurse, Kurse fur die häusliche Krankenpflege, für Bienenzucht, Zuschneidekurs 2c.) errichtet werden. Eine Centralanstalt soll weibliche Berufsbildung vermitteln.“ — Wo so intensiv gearbeitet und so zielbewußt vorgegangen wird, da ist ein schöner Erfolg von vornherein gesichert.

Die Zahl der zürcherischen Arbeitslehrerinnen beträgt 425. Im Jahresbericht der Erziehungsdirektion wird konstatiert, daß sie fast alle anerkennenswerten Pflichteifer bekunden. Der Stand des Arbeitsunterrichtes auf der Stufe der Ergänzungs- und Sekundarschule wurde als nicht sehr befriedigend bezeichnet, doch finde die Bedeutung des Faches gerade für diese Schulstufen immer mehr Würdigung. Das Obligatorium des Arbeitsunterrichtes für die Mädchen bis zum 15. Altersjahr wird angestrebt; es müssen demnach auch an die Lehrerinnen höhere Anforderungen gestellt werden. Ebenso wird gesagt, daß die ökonomische Besserstellung der Arbeitslehrerinnen nicht länger abzuweisen sei, da das gesetzliche Minimum als durchaus ungenügend bezeichnet werden müsse.

Am 15. Januar begann unter der Leitung von Fräulein Gobat in Dachsfelden ein Koch- und Haushaltungskurs.

Was Frauen thun.

Der Frauenverein in Herzogenbuchsee hat in seinem Gebäude beim Arbeiterheim, im „Kreuz“, eine Badeanstalt eingerichtet.

Der Genfer Damenverein vom „Roten Kreuz“ hat sich die Aufgabe gestellt, zur Pflege der Kranken des Kantons Genf in Friedenszeiten und der Verwundeten in Kriegszeiten tüchtige Krankenwärterinnen auszubilden. Zur Aufnahme erforderlich ist eine gute Erziehung, gute Empfehlungen und ein Alter von 20—25 Jahren. Die Anmeldungen haben bis 15. März an Frl. Alice Favre, 2 rue Daniel Colladon, in Genf zu geschehen.

Das 13jährige Töchterchen Elsa des luzernischen Civilstandsbeamten Herrn Julius Ruegger hat in einem Konzert in Straßburg unerhörte Triumphe gefeiert. Der Reichsstatthalter Fürst von Hohenlohe samt Familie, sowie sämtliche Professoren des Konservatoriums waren anwesend. Direktor Stockhausen war von den Leistungen der jungen Cellistin sehr überrascht und tief bewegt. Noch niemals habe er diesen Vortrag und dieses musikalische Empfinden bei solch jungem Kinde wahrgenommen. Er sagte, es habe noch kein Künstler bei dem dortigen, zurückhaltenden Publikum solch großartigen Applaus geerntet. Man sah beim Vortrag der „Träumerei“ von Schumann manch Frauenauge sich feuchten. Elsa mußte nach wiederholtem Hervorrufen ein Stück zugeben und wurde immer und immer wieder gerufen. — Auch die beiden älteren Schwestern der jungen Künstlerin, **Frl. Wally und Frl. Charlotte Ruegger,** die sich für Piano und Violine ausgebildet haben, sind vom königlichen Musikkonservatorium in Brüssel mehrmals preisgekrönt worden.

In Bridgewater (England) **ist eine Dame,** die schon seit 18 Jahren Mitglied des Schulaufsichtsrates war, zum Präsidenten dieser Behörde gewählt worden.

In Virginien und Massachusets ist den Damen gestattet, als Rechtsanwälte zu praktizieren, wenn sie durch ein Examen sich über den nötigen Bildungsgrad ausgewiesen haben.

In Odessa ist eine jüdische Dame von dem Gewerbeausschuß dieser Stadt durch Ueberreichung des üblichen Gewerbescheins als approbierter Uhrmacher anerkannt worden.

An der Aniverstät Cambridge hat eine Dame bei dem letzten mathematischen Examen ihre sämtlichen männlichen Mitbewerber überflügelt.

Eine von dem philanthropischen Fabrikanten C . . . ten Brink angestellte „Schwester“ geht in die Häuser der Arbeiter und lehrt die Frauen an Ort und Stelle die Zubereitung zweckentsprechender Mahlzeiten für ihre speciellen Bedürfnisse. Sie bringt dabei die für die Ernährung so wertvollen und billigen Mehle von Linsen, Erbsen, Bohnen 2c. mit und zeigt die Zubereitung schmackhafter und kräftiger Suppen daraus. Während sie bei der Zubereitung hilft, erteilt sie Belehrung über den Nährwert und das richtige Preisverhältnis der Speisen. Sie hat eine Reihe gedruckter Speisezettel, aus denen die Arbeiterfrauen ihre Auswahl treffen dürfen und auf denen die notwendigen Quantitäten 2c. angegeben sind. Dieser Kochkursus dauert das ganze Jahr hindurch und die Schwester war bald eine so begehrte Person, daß sie nicht herumzukommen vermochte. Eine derartige Thätigkeit, deren gute Früchte sich bald zeigen würden, könnte natürlich von allen Frauen und Mädchen ausgeübt werden, die für die Hebung der Volksernährung etwas beitragen möchten. — Das ist das Ideal einer Kochschule und ideale gemeinnützige Frauenthätigkeit ganz besonders, wenn die „Lehrschwester“ an sich selber den Beweis leistet, daß auch sie sich mit der selben Nahrung begnügt und dabei gesund und leistungsfähig bleibt.

Frauenrecht.

Die Verurteilung eines jungen Mädchens vor dem Schwurgerichte in Krems (Oesterreich-Ungarn) wird dortzulande viel besprochen. Das Mädchen ist zum Tode durch den Strang verurteilt worden, weil sie ihr acht Tage altes Kind vorsätzlich getötet hat. Die Blätter beschäftigen sich namentlich mit zwei Umständen des traurigen Falles. Das Mädchen hatte Aufnahme in einer Wiener Entbindungsanstalt gefunden, hatte aber diese verlassen müssen, weil Mähren, woher sie stammt, mit Niederösterreich keinen Vertrag auf Gegenseitigkeit der Verpflegung und Unterstützung hat, da die Anstalt die Aufgenommene aus eigenen Mitteln hätte verpflegen müssen, so wurde sie acht Tage nach ihrer Entbindung entlassen. In Nacht, Kälte und Schwachheit samt ihrem Kinde auf den Weg nach Mähren hinausgestoßen, faßte die Unglückliche den Entschluß, wenigstens die Leiden ihres Kindes abzukürzen. Die Hartherzigkeit unserer sogenannten „Humanitätseinrichtungen“ ist der eine Umstand, der den Fall so bemerkenswert macht. Der andere Umstand betrifft den Verführer des Mädchens, der die Arme ins Unglück brachte, im Elend verließ, sich dafür aber vor keinem Richter zu verantworten hat. Es ist dies wieder einer jener Fälle, in denen die menschliche Gerechtigkeit zur schreiendsten Ungerechtigkeit wird. Daß hier eine strafrechtliche Lücke vorliegt, beweist ein Zusatzantrag, den der Abgeordnete Dr. Pattai zu dem eben in Beratung befindlichen neuen Strafgesetz gestellt hat und der folgendes bestimmt: „Der Verführer, der die Verführte ohne den ihm möglichen Beistand läßt und sie hiedurch einer Notlage preisgibt, in welcher dieselbe eine vorsätzliche Tötung, Aussetzung oder Verlassung ihres Kindes, ein Verbrechen gegen das keimende Leben oder einen Selbstmord unternimmt, ist mit Gefängnis bis zu drei Jahren zu bestrafen.“

Beseitigt die Auswüchse des Gesellschaftslebens.

Es ist ein übler Brauch, wenn der Mann den Abend im Klub oder in Restaurationen verlebt, und wer einen neuen Haushalt einrichtet, sei er reichlich oder bescheiden, der möge sich vor dem schweren Unrechte wahren, das er dadurch seinen Liebsten zufügt. Da ein Mann aber auch den frohen Verkehr mit anderen und den Austausch kluger Worte nicht entbehren kann, so war nach dem Schlusse des Arbeitstages eine Stunde festgesetzt, in der wir uns in einer Tafelrunde zusammenfanden; es war nur eine Stunde, aber sie bot zur Genüge die Anregung und Erfrischung, welche wohl thaten. Und wenn wir einander des Abends gegenseitig in unsern Haushalt luden, mit den Frauen oder ausschließlich für Männergespräch, so war festgesetzt, daß nicht mehr als ein, höchstens zwei Gerichte aufgetischt werden durften und kein teurer Wein. Bei solcher Ordnung schwirrten wir vergnügt wie die Heimchen. Das abgeschmackte Auftischen soll man doch solchen überlassen, welche kein besseres Selbstgefühl haben, als ihren Wohlstand durch teure Leckereien und überflüssiges Auftischen zu zeigen. Gegenüber der Verschlemmung, welche in unser gesellschaftliches Leben eindringt, ist es Zeit, daran zu mahnen, daß alle diese reichlichen Zuthaten zu dem äußern Leben, nicht allein bei der Tafel, sondern auch in der gesamten Einrichtung des Hauses, ein unnützer Ballast sind, der da, wo er zur Herrschaft kommt, den Menschen nicht hinaufhebt, sondern herabdrückt; der unserer Jugend die Gründung eines eigenen Haushalts erschwert und uns am meisten da schädigt, wo wir anderen seither überlegen waren, in der Zucht und Ordnung des Familienlebens.

Gustav Freitag.

Briefkasten für Gesundheitspflege.

Dr. med. E. Jordy, Bern.

Auf Frage 2734: Hunde gewohnheitsgemäß in Wohnzimmern zu halten, verstößt nach meinem Dafürhalten gegen Schicklichkeit und Sitte, vor allem aber gegen die Gesundheitspflege. Sahen Sie, was in den Aufsätzen über Diphtherie von diesem Zusammenleben der Menschen und Tiere gesagt worden ist? Hunden soll unbedingt ein eigener Aufenthaltsort eingeräumt werden, sei es eine specielle Hundshütte, oder eine Laube, oder sonst ein von den Wohnzimmern getrennter Raum. Daneben sind natürlich alle jenen vortrefflichen Reinigungsvorschriften durchzuführen, die Ihnen im Sprechsaal angegeben worden sind.

Auf Frage 2737: Schlafen auf einem Schafpelz, bedeckt mit einem großen Pelz, kann wohl unruhigen Schlaf verursachen. Probieren Sie mal, alle diese Pelze wegzulassen, dagegen aber bei dieser riesigen Kälte gelinde zu heizen und das Fenster bloß je nach Bedarf zum Lüften offen zu lassen. Sie halten sich wohl etwas zu pedantisch an das Schlagwort vom „offenen Fenster“. Was die Gesundheitslehre verlangt, ist eine Luft, die so **rein** sei wie die Außenluft; sie braucht aber zu dieser Jahreszeit nicht mehrere Grade unter Null kalt zu sein, sondern darf gerade im Interesse besserer Ventilation mehrere Grade, etwa bis zu 10° über Null temperiert sein.

Auf Frage 2740: Durchfall bei einem 3 Monate alten Säugling. Das beste Nahrungsmittel und allem andern selbst Nestles Kindermehl weitaus vorzuziehen, ist, in Ermangelung der Muttermilch, eine Kuhmilch, die unter möglichst guten hygieinischen Bedingungen, d. h. bei zweckmäßiger Heu- und Trockenfütterung und Reinhaltung produziert, äußerst reinlich gewonnen, kühl gehalten und gleich sterilisiert wird. Alle diese Eigenschaften bietet in vorzüglichem Maße die Berner Alpenmilch aus Stalden im Emmenthal, die durch alle Apotheken zu beziehen ist.

Auf Frage 2745: Daß **Kloakenluft eine Ursache für Typhus sowohl, wie für Diphtherie** bilden könne, scheint heutzutage wohl deswegen schwer verständlich, weil bald für jede Krankheit ein besonderer Bacillus als specifische Ursache angesehen wird, so für den Typhus der Typhusbacill, für die Tuberkulose der Tuberkelbacill, für die Lungenentzündung der Pneumoniecoccus, für die Diphtherie der Diphtheriebacill u. s. w. Ganz so einfach ist nun die Ursachenlehre dieser Krankheiten nicht. Es bedarf zumeist des Zusammenwirkens mehrerer Ursachen und Verumständungen. So kommt es auch sehr viel auf die Verschiedenartigkeit der Empfänglichkeit der einzelnen Persönlichkeiten und ihrer verschiedenen Organe an. Es kann jemand einen empfänglichen, empfindlichen Darmkanal und unempfindliche Atmungsorgane haben, ein anderer gerade umgekehrt, empfindliche Atmungsorgane und einen Verdauungsapparat von brillantester Leistungs- und Widerstandsfähigkeit besitzen. Wieder andere haben mehrere solch schwächerer Organe und einige zeigen eine allgemeine Empfänglichkeit des ganzen Körpers.

Halten Sie nur mal vergleichsweise Umschau beim lieben Publikum, wie dasselbe verschieden auf diejenige Krankheitsursache rückwirkt, welche bei ihm am meisten im Schwunge ist und fast für alles der Sündenbock sein muß, nämlich die Erkältung. Bei einer solchen bekommt ja auch der eine einen Katarrh der Nase oder der Luftröhre oder der Lungen, der andere von derselben Erkältung einen Katarrh des Darms, der Dritte Kopfweh, der Vierte Nervenschmerzen, der Fünfte Rheumatismus in der Achsel oder im Knie oder in allen Gliedern, und was hat man nicht schon alles der Erkältung zur Last schieben wollen! Ist es Ihnen denn da noch nie aufgefallen, daß die gleiche Ursache im Körper die verschiedensten Folgeerscheinungen in Bezug auf den Ort und die Art haben kann? Haben Sie nicht auch schon etwas gedankenlos Heilmittel der verschiedensten Art in den Magen aufgenommen zur Heilung von Nerven- oder Lungen- oder Knochenkrankheiten?

Warum sollte man nicht auch durch Aufnahme von Giften und schädlichen Gasen auf dem Wege der Atmung die verschiedensten Organe unseres Körpers je nach deren Schwäche oder Empfänglichkeit und momentaner Widerstandslosigkeit schädigen und krank machen können?

Die Tuberkulose nistet sich bei dem einen in die Lunge, beim andern in die Knochen oder die Nieren, oder den Darm, oder das Hirn 2c. Beim Alkoholismus finden sich bald das Herz vergrößert, oder die Nieren geschrumpft, oder die Leber verhärtet, oder das Gehirn zerrüttet. — Vergleichen Sie auch Antwort auf Frage 2402 in Nr. 12 vom 25. März 1894.

Auf Frage 2746: Kleine Kinder haben ein Anrecht, an die Luft getragen zu werden, sobald sie geboren sind. Mein eigenes wurde am zweiten Tage ausgetragen (Anfang September) und seither täglich, mit wenigen Ausnahmen. Machte der Ost oder der Nord eine gar zu schneidende Kälte oder wirbelte der Sturm Schneeflocken kreuz und quer, so wurde die Kleine, die wohlbewußt zur gewohnten Zeit das Ausgehen erwartete, im gut gelüfteten, geräumigen Schlafzimmer spazieren geführt. Natürlich ist je nach der Witterung und dem Kinderwagen für reichliches Bettzeug zu sorgen; denn da die Schnäuflinge an der herrlichen Luft außen meist gleich in tiefen Schlaf fallen, so muß für eine gute Bettwärme gesorgt sein.

Auf Frage 2749: Diät bei Nachtschweißen. Warum wollen Sie partout Schwarzbrot und Hülsenfrüchte essen, wenn Sie das im Magen brennt? Sie meinen wohl, je gröber die Kost, desto stärkender? Dem ist nicht so. Der Mensch lebt nicht von dem, was er ißt, sondern von dem, was er verdaut. Wenn Sie jahraus, jahrein in geschlossenem Raume arbeiten, also eine sitzende Lebensweise führen müssen, ist eine leichte Kost, mäßig genossen, gewiß am zuträglichsten. Das **ewige Arbeiten in geschlossenen Räumen** ist der sicherste Weg, die Schwindsucht zu bekommen mit ihren „entkräftenden Nachtschweißen“. Da liegt des Pudels Kern, viel weniger in der Diät. Wenn Sie zu einer beweglichern Lebensweise in der freien Luft, wie etwa derjenigen eines Briefträgers oder Landwirtes, nicht übergehen können, so dringen Sie auf reichliche Lüftung ihres Arbeitsraumes und verwenden Sie jede Mußezeit zur Bewegung im Freien. Je mehr solche, desto bessere Verdauung und desto weniger Nachtschweiß.

Auf Frage 2758: Der beste Ersatz für das Schwimmen zur gegenwärtigen Jahreszeit ist das Schlittschuhfahren, ferner das Schlitteln, bei welchem das jeweilige Wiederbesteigen der Schlittbahn gesunde Bewegung gibt, den Blutkreislauf und den Stoffwechsel fördert. Die ausfallende Hautpflege können Sie zu Hause nachholen durch Frottieren oder feuchte Abreibung.

Auf Frage 2767: Müdigkeitsschmerzen in den Füßen empfinden Sie bei langem Stehen? Andere Menschenkinder wohl auch. Müssen Sie zu Ihrer Arbeit unbedingt immer stehen? Sind Sie fett und schwer? Lassen Sie sich mal vom Arzte auf Plattfuß untersuchen.

Auf Frage 2770: Das anzuwendende Verfahren, „einen von langer Krankheit genesenen alten Herrn rasch wieder zu Kräften zu bringen, wenn demselben Bewegung und Aufenthalt im Freien versagt und Bäder nicht zuträglich sind“, bestimmt Ihnen am sichersten der Hausarzt, der den alten Herrn behandelt hat und ihn kennt. Pröbeln Sie nicht selbstherrlich mit kalten Waschungen oder Fleischthee.

Auf Frage 2783: Wenn das **Essen von Aepfeln** Ihnen Magenbrennen macht, so essen Sie mal nur einen Apfel, von Rinde und Gehäuse befreit, mit einem Stücke Brot und zwar um 10 oder 4 Uhr als Zwischenmahlzeit, nicht etwa auf ein reichliches Mittagessen. Die Kellerkälte wird durch einen kleinen Aufenthalt im Ofenloche benommen. Sehr wahrscheinlich bekommt Ihnen doch der gebratene oder gekochte Apfel? Sollten Ihnen Aepfel, auf solche Weise genossen, Magenbrennen verursachen, dann essen Sie in Gottes Namen Birnen, wenn Sie noch welche haben.

Auf Frage 2797: Nervosität, wenn nicht gerade sehr hochgradig, ist kein Grund, um von der Ehe abzustehen. Wie ginge es wohl, wenn z. B. keine „ein bißchen nervöse Dame“ geheiratet werden dürfte? Eine geregelte Lebensweise in der Ehe ist an sich schon ein gutes Mittel zur Bekämpfung der Nervosität. Abstinenz von Tabak und Alkohol, viel Bewegung in freier Luft wären weitere wertvolle Hülfen. Studieren Sie das Büchlein vom Wiener Professor von Kraft-Ebing: „Ueber gesunde und kranke Nerven.“

Auf Frage 2798: Sorgfältigste Ernährung nennen Sie viel Hülsenfrüchte, Habermehl und Milch? Ich würde es auch lieber mit der abwechslungsreichen gemischten Kost Ihrer Verwandten in der französischen Schweiz halten. Es mögen zum guten Resultate aber auch die Luftänderung, die Aenderung in der Lebensweise, die geistige Anregung 2c. nicht unwesentlich beigetragen haben, was Sie in der Behandlung Ihrer jüngern Tochter in Betracht ziehen müssen.

Auf Frage 2801: Ein Verfahren, das Ihnen wenn auch nur die **Wurzeln der Zähne** um eine gute Anzahl Jahre erhalten kann, ist dem andern, das dieselben sofort mit entfernt, vorzuziehen.

Auf Frage 2804: Schweißige, kalte Füße sind die Plage der Stubenhocker. Tummeln Sie sich ab und zu im Freien. Das Schuhwerk sei geräumig. Man friert am meisten in enganschließenden Lederschuhen mit Gummizügen und einschneidenden Strumpfbändern. Waschen Sie die Füße täglich einmal energisch mit kaltem Wasser, wechseln Sie täglich mehrmals Strümpfe. Vergleichen Sie Antwort auf Frage 2493 in Nr. 30 des letzten Jahrganges.

Auf Frage 2805: „Die am meisten und raschesten blutbildenden Nahrungsmittel“ sind diejenigen, welche Ihr Knabe am besten verdaut, resp. bei deren Genusse er sich am meisten Bewegung in freier Luft verschaffte. Es kommt nicht nur auf das Was an, sondern viel mehr auf das Wie, wie oft, wie zubereitet, wie zusammengestellt, wie heiß, wie gut gekaut, wie verdaut 2c. Vergleichen Sie Antwort auf Frage 2798.

Auf Frage 2811: Gegen annoncierte Heilmittel heißt es in höchstem Grade vorsichtig sein. Hören Sie, was über **„Warners Safe Cure und Nervine“** der **Ortsgesundheitsrat der Stadt Karlsruhe** sagt:

„Durch Verbreitung marktschreierischer Prospekte macht eine gewisse Firma HH. Warner u. Co. in Frankfurt a. M. Reklame für ein angeblich Wunder wirkendes Heilmittel mit Namen „Warners Safe Cure“. Dieses Mittel wird als „sicheres Heilmittel“ gegen alle Leiden der Niere, Leber und Urinorgane, gegen Gelbsucht, Gallenfieber, Kraftlosigkeit, Unvermögen, Herzleiden, Melancholie, Malaria, Rückenschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Krämpfe, Blasengries, Wassersucht, Nierenkrankheit, Gebärmutterleiden und Lebenswechsel angepriesen.

„Dasselbe besteht aus einem mit Wintergrünöl aromatisierten Aufguß der Blätter des Leberblümchens, in welchem Salpeter, Glycerin und Alkohol im ziemlich geringer Konzentration und verhältnismäßig kleiner Menge enthalten sind. Zugleich mit dieser Flüssigkeit sollen mit einem Zuckerüberzug versehenen Aloepillen gebraucht werden. Beiden Mitteln kommt die ihnen in einer mit mehrfachen Illustrationen versehenen Broschüre zugeschriebene heilsame Wirkung nicht zu; es muß überhaupt darauf hingewiesen werden, daß es ein gegen sämtliche oben aufgeführte, übrigens ganz unlogisch benannte und zusammengestellte Krankheiten wirkendes Universalheilmittel nicht gibt.“ — Für den Weisen dürfte diese amtliche Aufklärung mehr wie genügen.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Verschlungene Fäden.

Von Helene v. Gottendorff-Grabowski.

(Fortsetzung.)

In einer Einsamkeit, Vanquish, welche nach Miß Fogartys Schilderung in der That reizvoll genug gewesen sein muß, da sie von allem belebt wurde, was Körper und Geist zu vollster Befriedigung beanspruchen können. Das hübsche, mit allem Komfort ausgestattete Strandhaus gewährte einen überaus angenehmen Aufenthalt. — Morena hatte die besten Lehrer, eine liebenswürdige Erzieherin, sie ward in allem ausgebildet, was heute zur Erziehung einer fashionablen jungen Engländerin gehört, und genoß nebenher genug Freiheit, um ihrer Jugend von Herzen froh werden zu können. Thränen der Sehnsucht zitterten in ihren Augen, als sie mir von dem tiefen Glücke jener Tage erzählte. Ich bin so recht ein Kind der Düne, sagte sie, und es wäre der Inbegriff meiner Wünsche, wieder einmal in jenem wundervollen kleinen Hause auf der weiten offenen Düne, nahe dem Meere, wohnen zu dürfen! Ich trüge dann einfache Kleider wie damals, vertriebe mir die Zeit mit Büchern, Musik und Träumereien am Ufer, ritte dazwischen auf einem klugen kleinen Shetlanpony in meiner einsamen Welt umher und vergäße bald ganz und gar, daß es ein London — daß es überhaupt etwas anderes als dieses teure, alte, vom Seewinde umspielte Strandhaus gibt! Ich hoffe, Sie lachen mich nicht aus, Lieutenant Montgomery. Es that mir so wohl, einmal davon sprechen zu dürfen. So ungefähr sagte sie, Vanquish."

„Sie muß ein liebes, kleines Mädchen sein, Baldwin, und ich wünschte, Du könntest ihrem unschuldsvollen Traume zur Verwirklichung verhelfen."

„Ich danke Dir, Vanquish. Meine Aussichten sind schwach. Lady Ramson würde Morena nicht gutwillig hergeben, das kannst Du Dir denken, da Du weißt, wie energisch sie schon das Schicksal ihrer Dienerin zu beeinflussen sucht. Ach, Hardy, ich wollte, Du leistetest mir den Freundschaftsdienst, einmal einen Donnerstag bei der Lady herunterzuschlucken, um in meinem Interesse das Feld zu rekognoszieren. Man würde Dir Dein Erscheinen noch dazu hoch anrechnen, und ich —"

„Später vielleicht, Montgomery! Für jetzt ist es unmöglich!" fiel der Maler ein. „Ich habe den Kopf sehr voll, muß außerdem dieser Tage — halb in fremdem Interesse — eine kleine Reise unternehmen. Wenn ich wiederkehre, wollen wir auf Deine Angelegenheit zurückkommen, und Du sollst mich bereit finden, Dir jeden nur möglichen Dienst zu leisten."

„Schon recht, ich kann warten," erwiderte Montgomery gutmütig. „Vorläufig genügt es mir schon, Morena wöchentlich einmal sehen zu dürfen; all meine Gedanken und Träumereien wenden sich diesem Donnerstage zu, wie die Blumen der Sonne."

„Du wirst poetisch, Montgomery."

„Kindisch, willst Du sagen, und magst recht haben. Die Liebe bringt das so mit sich. Ach, wie anders lebt es sich, wenn man einen Gegenstand hat, dem Hoffnungen und Wünsche innig und ernstlich zustreben! Sage mir, hast Du jemals wahrhaft geliebt?"

„Nein! Und der Himmel möge mich auch in Zukunft davor bewahren!" erwiderte der Maler unmotiviert heftig. „Weißt Du nicht, daß es mit meiner Kunst dann ein für allemal vorbei wäre? Niemand kann zwei Herren dienen, am wenigsten ich, der bisher einsam und selbstgenügsam wie ein Nautilus durch das Weltmeer segelte."

Baldwin Montgomery erwiderte nichts; seine freundlichen Augen ruhten sekundenlang forschend auf dem erregten Gesicht des Freundes, dann erhob er sich. „Wir sehen einander wohl noch, bevor Du reisest, Vanquish?"

„Sicher, mein Junge!" sagte der Maler wieder in ruhigem Tone, „bitte sieh es mir nach, wenn ich zuweilen etwas ungereimt scheine, meine Lage bringt es so mit sich."

„Sei unbesorgt, Hardy, unsere Freundschaft ist wohl doch zu sehr gefestigt, als daß solche Ungereimtheiten mich jemals an Dir irre machen könnten. Soll ich Zulu in Obhut und Pflege nehmen während Deiner Abwesenheit?"

„Du würdest mir einen großen Gefallen damit erweisen, Montgomery. Es ist ein so verständiges Tier; und ich würde Bedenken tragen, sein Heil der ihm nicht sehr holden Madame Pincers während meiner Abwesenheit anzuvertrauen. Werde ich Dich vielleicht heute abend nochmals sehen, Baldwin?"

„Das kann möglich sein, falls mein Dienst — bald wird derselbe ja für mich ganz aufhören — mich heute nicht länger abhält, werde ich Dich in Deiner so sehr verwandelten Zelle aufsuchen. Auf Wiedersehen denn!" —

Cedar-House gehörte zu jenen bedeutenderen Herrenhäusern, die in ihrer Umgegend eine Stelle behaupten, — nicht sowohl wegen seines imponierenden Aeußern, als infolge des Umstandes, daß die Mulligans unter die ältesten und begütertsten Familien von Cornwallis zählten; es schimmerte, eine sanfte Anhöhe krönend, mit seinen gastlich hellen Fenstern und zahlreichen kleinen Türmen aus einem Rahmen von freundlichem Grün hervor; niemand — Hardy Vanquish so wenig, als irgend ein anderer — hatte jemals, wenn er den offenen Park, die schön gepflegten Terrassen zum erstenmal passierte, ein Vorgefühl davon empfunden, daß im Innern dieses Wohnsitzes der Kummer wohnte; ein Kummer, welcher zu tief war, um sich nach außen hin bemerkbar zu machen, aber seinen Thron mit der Festigkeit eines legitimen Herrsches behauptete. Als der Maler seinen zweiten Besuch in Cedar-House — dessen Geschichte er nun kannte — abstattete, erblickte sein geistiges Auge überall den Schatten, welchen er zu bannen gekommen war — ja, derselbe schien sogar Gestalt angenommen zu haben! In der geräumigen Hausflur stand, über einen seitwärts stehenden Tisch gebeugt, eine Frau in wolkengrauem Gewande. Hardy Vanquish erinnerte sich nicht, diese hagere Figur, dieses kalte, farblose Antlitz je vordem erblickt zu haben.

Die Frau studierte mit augenscheinlichem Interesse die Adressen einiger vor ihr liegender Briefe, nahm jetzt einen derselben auf und hielt ihn gegen das Licht, wie um die Durchsichtigkeit des Couverts zu erproben. Bei dieser Gelegenheit fiel ihr Auge auf den im Eingang der Halle stehenden Fremden; schnell gefaßt schob sie die Briefe mit geschickter Handbewegung zusammen und trat dann einige Schritte vor.

„Sie wünschen, Sir?"

„Ich komme, um Sir Rupert Mulligan meinen Besuch zu machen, und hoffe, daß er sich daheim befindet," erwiderte der Maler. „Hier ist meine Karte."

Das Antlitz der Frau nahm einen unfreundlichen, fast abweisenden Ausdruck an. „Ich fürchte, daß Sie sich vergebens herauf bemüht haben, Sir. Der Baronet ist augenblicklich zu leidend, um Besuche zu empfangen, das hätte Ihnen jeder Mann im Dorfe sagen können."

Etwas im Blicke der halbverschleierten grauen Augen flößte dem Maler Mißtrauen ein und reizte seinen Widerstand. „Ich muß Sie dennoch bitten, meine Karte hineinzutragen," sagte er mit Gelassenheit, „ich werde den Bescheid hier erwarten."

Halb widerstrebend streckte sie ihre Hand aus, um die Karte in Empfang zu nehmen. „Sir Rupert pflegt nach dem Diner eine Stunde zu ruhen; ich weiß nicht, ob ich ihn schon stören darf," sagte sie, wie unschlüssig.

„Wenn die Dinerstunde nicht verändert ward, seit ich zuletzt hier war, so dürfen Sie es unbedenklich," entgegnete Vanquish. Er entledigte sich dabei seines Staubmantels, wie einer, der sicher ist, willkommen zu sein. Diese Handlung gab den Ausschlag. Die Frau nahm das Briefpaket vom Tische und entfernte sich, bald darauf mit der Botschaft zurückkehrend, Sir Rupert werde sich freuen, Mr. Vanquish begrüßen zu können. Ein freundlich sein sollendes Lächeln umspielte dabei ihre schmalen Lippen, sie ließ sich sogar zu einigen Entschuldigungen über ihre vorherige Schroffheit herbei.

„Sir Ruperts Kränklichkeit zwingt mir diese keineswegs dankbare Cerberusrolle auf," — sagte sie, neben Vanquish eine lange Zimmerreihe durchschreitend. — „Nervenleiden sind eben unberechenbar, besonders wenn sie aus dem Gemüt kommen. Unser teurer Herr ist oft tagelang melancholisch, wenn der Zufall ihm einen Fremden oder auch nur eine Londoner Zeitung zu Gesicht kommen ließ — da heißt es achtsam sein. Diese Thür, Sir, wenn Sie die Güte haben wollen."

Das Zimmer, in welchem Sir Rupert Mulligan sich befand, kontrastierte seltsam mit der lachenden Frühlingswelt draußen, die er hätte sehen und fühlen können, wären die großen Bogenfenster nicht hermetisch verschlossen und durch dunkle Vorhänge verkleidet gewesen. Die Absperrung von Luft und Licht hatte eine Atmosphäre in dem großen Zimmer erzeugt, welche sich dem Maler kalt und schwer auf die Brust legte.

Der Gebieter von Cedar-House erhob sich von seinem Stuhl vor dem Schreibtisch, als Vanquish eintrat und hieß denselben freundlich willkommen. Er war ein großer, auffallend stattlicher Mann mit vornehmen, kühn geschnittenen Gesichtszügen, denen der Hauch von Schwermut, welcher ihre Strenge milderte, noch einen besondern fremdartigen Reiz verlieh. Seine braunen Augen, die es keineswegs verlernt hatten, stolz und befehlend zu blicken, gemahnten den Maler an diejenigen der schönen Frau, als deren Abgesandter er hier stand, und stimmten ihn noch weicher gegen den vornehmen Eremiten.

„Ich bringe Ihnen einen Gruß des Frühlings, Sir Rupert," sagte er, einen Strauß unterwegs gepflückter Wiesenblumen in die ihm entgegengestreckte Rechte des Baronets legend. „Diese Himmelsschlüssel sind sein Passepartout, mittels dessen er auch hier Eingang zu finden hofft."

Sir Rupert warf einen flüchtigen Blick auf die Blüten und legte sie dann, wie von peinlichen Erinnerungen berührt, aus der Hand. „Ich bin nicht empfänglich für dergleichen," sagte er, „war es auch vielleicht niemals. Mein Gedenken reicht nicht weit genug zurück, um es festzustellen. Jetzt, da mich die quälenden Nervenschmerzen reizbar und empfindlich gemacht haben, vertrage ich weder Blumen noch Sonnenlicht in meinen Zimmern. — Setzen Sie sich nun, Mr. Vanquish, wir wollen von Ihnen sprechen. Ich lese nur wenige Zeitungen; die Kunde von Ihrem großen Erfolge fand aber dennoch den Weg in mein stilles Cedar-House und ich sandte Ihnen im Geiste einen aufrichtigen Glückwunsch zu."

„Meinen Dank, Sir Rupert! Ihre gütige Anteilnahme ist mir sehr wertvoll! — Wissen Sie denn etwas über das Motiv des preisgekrönten Bildes?"

„Ehrlich gesagt, nein. Aber Ihr Antlitz trägt einen Ausdruck, welcher mich neugierig machen könnte, wären dergleichen Regungen nicht längst in mir erstorben."

„Nun, Sir Rupert, mein Motiv war die Dorfkirche von Mulligan — allerdings in besonderer Auffassung. Hätten Sie nicht Lust, das Bild zu sehen?"

„Befindet es sich denn noch in Ihrem Besitze, Mr. Vanquish? Mir ist doch, als hätte ich etwas von sofortigem Verkauf oder dergleichen gelesen."

„Das ist richtig. Aber die Besitzerin würde es mir gern zur Disposition stellen — für Sie."

„Nein, nein — ich danke Ihnen. Ich liebe es nicht, von irgend einer Person Gefälligkeiten entgegenzunehmen — wünsche niemand verpflichtet zu sein," sagte der Baronet hastig abwehrend. „Es wird mich aber interessieren, etwas über ihre jüngsten Pläne zu vernehmen, Mr. Vanquish. Vielleicht birgt Ihr abermaliger Besuch dieser Gegend einen neuen Triumph Ihrer Kunst in sich!"

„Vielleicht, Sir Rupert — wenn mein Vorhaben glückt," entgegnete der Maler in ernstem Tone. „Wollen Sie mir wieder für einige Tage Gastfreundschaft gewähren?"

„Ich will Sie sogar mit dem ganzen Egoismus eines an Lebensfreuden völlig bankerotten Einsiedlers so lange als möglich festzuhalten versuchen," entgegnete Sir Rupert. „Ihre Erscheinung, Ihr ganzes Wesen wirkt wunderbar wohlthuend auf mich; ich konstatierte es bereits, als Sie das erste Mal hier waren. Im übrigen aber bin ich für den Verkehr mit der Welt ganz verdorben, das werden Sie wohl bereits gemerkt haben."

„Keineswegs, Sir Rupert. Es erscheint mir im Gegenteile — wenn ich offen sein darf! — nicht wohl gethan, daß Sie sich so von allem Verkehr abschließen, und ich glaube, es ist nicht der richtige Weg zur Genesung. Sind die Aerzte vielleicht anderer Ansicht?"

„Ich habe keine Aerzte, Mr. Vanquish — und meine Krankheit ist von anderer Natur, als Sie vielleicht meinen; um sie zu verstehen, müßten Sie meine Geschichte kennen, meine wahrhaftige Geschichte mit ihren unzähligen Leidensnuancen!"

Momentan schien es, als empfinde Sir Rupert das Bedürfnis, weiter zu sprechen. Sein Antlitz nahm einen lebendigern Ausdruck an, als Hardy Vanquish jemals darin erblickt, und er schob seinen Sessel näher zu dem des Malers. Leider glitt in diesem Augenblicke die graue Frau, welche zu allen Zeiten freien Eintritt zu haben schien, geräuschlos wie ein Schemen ins Zimmer. Mit der brennenden Lampe, die sie brachte, war der Zauber gebrochen. Der Gebieter von Cedar-House trug die gewohnte düstere und gleichgültige Miene zur Schau und verriet nebenher eine leise Ermüdung, so daß Hardy Vanquish es für richtig hielt, sich zu verabschieden. Sir Rupert erhob keinen Einwand dagegen.

„Mrs. Laughton wird dafür Sorge tragen, daß es Ihnen an nichts mangelt, Mr. Vanquish," sagte er, seinem Gaste die Hand reichend. „Morgen werde ich dann darum bitten, einen indiskreten Blick in Ihre Skizzenmappe thun zu dürfen."

Die graue Frau geleitete den Maler mit großer Höflichkeit in das bereits für ihn hergerichtete Zimmer. „Soll Thomas das Souper hier oben servieren oder beliebt es Ihnen unten zu speisen, Sir?" fragte sie.

Hardy Vanquish entschied sich für das letztere. „Ich werde nur eine Tasse Thee nehmen und dann noch einen Spaziergang machen," sagte er, „meinen Sie nicht, daß Sir Rupert sich zu sehr von der Luft abschließt, Mrs. Laugthon?"

(Fortsetzung folgt.)

Avis.

Das Inhaltsverzeichnis mit Titelblatt für das Jahr 1894 wird der nächsten Nummer beigelegt.

Hochachtungsvollst

Die Expedition.

Freundschaft.

Was bietet ein Leben ohne Freundschaft und geistigen Verkehr?! Beginnt nicht ein neues, schöneres Leben, wenn sich zwei Menschen verstehen und ein Wiederhall der Gedanken und Empfindungen erfolgt? Wie arm und bedauernswert sind solche, welche keine Seele besitzen, welcher sie sich offenbaren, und das geistige Leben, Fühlen und Denken in sich begraben müssen! Sie stehen in der großen, weiten Welt innerlich vereinsamt da.

Ein schöner Freundschaftsbund veredelt: wenn Fehler und Schwächen gerügt werden und die gute Absicht dabei herausgefühlt wird; wenn beide sich bemühen, vollkommener zu werden, und sich schämen, daß sie den Erwartungen des Freundes nicht genügen können.

Wie verächtlich werden aber Menschen, welche Freundschaft heucheln; die jeden Anlaß nur dazu benützen, alles auszuforschen und alles zu durchdringen, um es dann zu mißbrauchen, und welche lieber das Schlechte als das Gute bei ihrem Mitbruder voraussetzen; demselben freundlich begegnen, ihm aber hinter dem Rücken schaden und noch Spott und Hohn über ihn ergießen; dann aber doch wieder mit freundlicher Miene sich gebärden, als ob sie solch verächtlicher Handlung nicht fähig wären.

Wer Menschenkenntnis besitzt, kann solches Treiben durchschauen und wird sich vor solchem „Judas" und solcher „Ostried" hüten und dieselben soviel wie möglich meiden.

Bei echter Freundschaft herrscht Vertrauen; auch das unverständliche Handeln des Freundes wird nicht mißdeutet. Der Glaube, daß es in wohlmeinender Absicht geschieht, wird jeden Mißton und Zweifel beseitigen.

Wahre Freundschaft ist auf Felsen gebaut! *.

Eislaufen oder Tanzen?

Die Frage, was besser sei, Eislaufen oder Tanzen beantwortet das Wiener hygieinsche Blatt folgendermaßen: Hier das Hasten und Stoßen in einem überfüllten, überhitzten, von Staub und Dunst durchzogenen Saal mit Opferung der nächtlichen Ruhe; dort das leichte Dahingleiten, die Uebung der Geschicklichkeit und der Muskelkraft in einer köstlichen, frischen, reinen Luft, eine wahre Verjüngungskur für die städtischen Kohlenstaub-Lungen. Man vergleiche nur ein Paar, das vom Balle kommt, mit einem andern, welches die Eisbahn verläßt! Man kann ruhig sagen, die ersteren haben ein Stück Gesundheit geopfert, die letzteren wieder erobert. Die kräftige Anregung des Atems in reiner Luft hat das Eislaufen mit dem Bergsteigen, die Steigerung der Muskelkraft und Gelenkigkeit mit dem Turnen, die Entwicklung des Sinnes für anmutige Bewegungen mit dem Tanzen gemein. Der Umstand, daß gerade der Winter zum Stubenhocken und Kaffeehausleben verleitet, verleiht dem solche Gewohnheiten durchbrechenden Eislauf einen besondern Wert und die günstige Wirkung auf leibliche und geistige Funktionen gelangt so unmittelbar zur Wahrnehmung, daß selbst Personen, denen die jugendliche Schwungkraft bereits lange abhanden gekommen ist, vielfach noch mit großem Eifer ihre Linien auf dem Eise ziehen.

Ein Verjüngungsapparat.

Ein Leipziger Fabrikant bringt einen Verjüngungsapparat in den Handel — so berichten deutsche Blätter —, der allen Damen, wenn sie nicht gerade weke Greisinnen sind, die Jugend nach außen hin wieder gibt. Dieses Verjüngungsmittel besteht in einer dünnen, der Menschenhaut ähnlichen Maske, die nach jedem Gesichte gearbeitet ist. Sie wird über das Gesicht gezogen und an der Stirn, den Ohren und dem Kinn mit einer Art Oblaten festgeklebt. Ein Bestreichen mit einer dazu gehörenden Salbe soll die Täuschung vollständig machen und jede Runzel im Gesicht, Buste und Armen verdecken. Diese „Verjüngungskur" ist ziemlich kostspielig, da die Maske sich bald abnützt; aber da sie wirklich ihren Zweck erfüllt, so wird sie angewandt werden.

Karoline v. Humboldt an ihren Gatten Wilhelm v. Humboldt.

„Ich werde überall glücklich sein, wo ich mit dir bin. Ein edler Mann, recht auf seinem Platze, bildet in kurzem einen Kreis von ähnlichen Menschen um sich, und im flüchtigen Leben ist das das einzig Bleibende, was andere belebt und befruchtet hat, daß sie mit lebendiger Thätigkeit es weiter pflanzen..... Man trägt in das Gefühl des Lebens keine Einheit, wenn man die Gegenwart nicht schon sozusagen als gewaltige Geschichte betrachtet .... Von dem Glauben soll mich nichts trennen, daß nur das Gute siegt, und daß kein schönes, reines Gefühl in dem Menschen, der es ernst mit sich meint und Eitelkeit und Selbstsucht in sich niederkämpft, verloren geht .... Die Natur hat es wunderbar im Weibe gemacht — so beschränkte Kräfte und so unbeschränkte Wünsche ...."

Briefkasten der Redaktion.

Die Einsenderin von Frage 2819 ist um Einsendung der Frankatur ersucht zur Behändigung von Offerten.

Frau **A. W.** in **S.** Die gründliche Führung des Haushaltes nach allen Teilen läßt sich weder aus Büchern lernen, noch vom Zusehen, da heißt es: Mitdenken, Mitrechnen und Mitarbeiten. Die tüchtige Hausfrau muß selber die Hausarbeit allein und bis ins Kleinste gethan haben, dann erst weiß sie, was eine jede Arbeit für Kraft und Zeit erfordert, was sie von ihren Angestellten verlangen kann und darf. Warum soll sich die junge, gesunde Tochter zu vornehm dünken, Arbeiten zu thun, welche, die ihr als Lehrmeisterin vorgesetzte Hausfrau unbeanstandet selbst besorgt? Ein jeder junge Mann muß seine berufliche Lehrzeit durchmachen und er darf sich um keine ihm aufgegebene Arbeit drücken. Es wird aber keinem vernünftigen Menschen einfallen, den etwa im Schurzfell dahergehenden Lehrling um seiner Arbeit willen über die Achsel anzusehen. Im Gegenteil, er wird geachtet, als ein ernstlich strebender, künftiger Meister. Bei Ihnen selber mag es ja wohl angehen, die Tochter im Tändelschürzchen nach Willkür und Laune dies und das thun zu lassen. Wenn ihr aber im fremden Haushalt Kost, Logis und Wäsche gegeben werden muß und Erziehung und Unterweisung verlangt wird, so können Sie nicht erwarten, daß solches ohne Entgelt geschehe. Man verlangt entweder Arbeitsleistungen oder ein entsprechendes Lehrgeld. Sie wenden sich am besten an eine Haushaltungsschule; aber auch da, oder da erst recht, wird Bezahlung verlangt.

Frl. **F. J.** in **H.** Ihre Kreidezeichnungen schützen Sie am besten vor dem Verwischen, wenn Sie die Rückseite des Papiers mit Weingeist bestreichen, in welchem Gummilack aufgelöst wurde.

Bekümmerte Mutter in **K.** Wenn Ihre Tochter sich daheim nicht wohl fühlt und den Drang nach der Fremde nicht überwinden kann, so lassen Sie die Unruhige unter der Bedingung ziehen, daß sie zuerst in erreichbarer Nähe für ein Jahr in Stellung gehe. Bemühen Sie sich, zu diesem Zwecke eine mütterlich gesinnte, tüchtige Hausfrau zu finden, wo die Tochter in Bezug auf ihr körperliches und geistiges Wohl gut versorgt ist, wo sie aber stramm zur Arbeit angehalten wird. Vielleicht daß sie ihr schönes Daheim dann wieder schätzen lernt. Wenn dannzumal die Fremde aber noch weiter lockt, dann dürfen Sie unbesorgt sein, sie wird sich durchzuschlagen wissen.

Junge Hausfrau in **M.** Unter Kaffeeverfälschung versteht man nicht bloß das Herstellen von künstlichen Kaffeebohnen aus Thon und Mehlteig, sondern es ist dabei auch das Färben verstanden. Es wird der Kaffee unter anderm mit Kupfer oder Blei gefärbt. Diese letztere Färbung geschieht, indem man eine Anzahl Bleikugeln in die vollen Kaffeefässer gibt und die Fässer anhaltend umherrollt. Der Kaffee erhält dadurch einen dunkeln Glanz. Solcherlei gefärbte Kaffeebohnen färben beim Reiben zwischen den Fingern diese grau. Es ist immer gut, den Kaffee vor dem Rösten in lauwarmem Wasser mit den Händen gut durchzuwaschen. Taucht man in dieses Wasser eine blanke Messerklinge oder eine solche Stecknadel, so laufen beide rötlich an, sofern die Bohnen mit Kupfer gefärbt wurden.

Frau **S. H.** in **M.** Ihr farbiges, seidenes Tuch waschen Sie am besten in Kartoffelwasser. Schneiden Sie drei roh geschälte, mittelgroße Kartoffeln in feine Scheiben und begießen Sie dieselben mit einem Liter kochendem Wasser. Nach dem Erkalten wird das Wasser durch einen reinen Leinenlappen geseiht. Von dieser Flüssigkeit wird nach Bedarf genommen und ein gleiches Quantum Weingeist dazu gegeben. Mit einem darein getauchten, reinen Schwamme reibt man den Seidenstoff auf der rechten Seite rein und bügelt ihn, halb trocken geworden, auf der innern Seite.

Frau **L.** in **P.** Ihre Sendung ist prompt übermittelt worden. Weitere Adressen nach dieser Richtung hoffen wir Ihnen behändigen zu können. Inzwischen beste Grüße.

Langjährige Abonnentin aus **B.** (A. B. vom 1. Febr.) ist nochmals um Angabe ihrer Adresse ersucht, um Mitteilungen entgegenzunehmen.

Unbefriedigte in **L.** Gar manche Hausfrau würde ihrem Manne mehr erwerben, wenn sie sich anstatt aufs Geldverdienen nur mehr aufs Sparen und Erhalten verlegen wollte. Das Sparen und Erhalten liegt aber nicht so glatt auf der Hand, denn es braucht dazu viel Achtsamkeit, Beobachtung, Einsicht, Berechnung und unermüdliche, wohlüberlegte Thätigkeit. Wenn aber diese häuslichen Tugenden einer Frau nicht anerzogen wurden, da kann deren Ausübung auch nicht als etwas Selbstverständliches betrachtet werden. Es sollte daher ein junges Mädchen, das vor der Ehe steht, stets sich nach einer Gelegenheit umthun, einen Einblick in ein nach den Grundsätzen der Einfachheit geleitetes Hauswesen gewinnen zu können. Solcherweise gemachte Erfahrungen würden sich im eigenen Haushalt hundertfach bezahlt machen. Des Mannes Achtung muß sich erhöhen und befestigen, wenn er das ernste Streben seiner Verlobten in dieser untrüglichen Weise bethätigt sieht. Vielleicht können Sie jetzt noch das bis anhin Versäumte nachholen.

Töchterreiche Mutter in **A.** Sie verlangen Unmögliches von Ihren Kindern. Mit 16 Jahren — nach Ihrer Meinung — soll ein junges Mädchen seine Schulbildung abgeschlossen, seine Berufslehre vollendet und es soll sich zur tüchtigen Hauswirtin ausgebildet haben? Und das alles soll gründlich gelernt sein und fürs Leben vorhalten, und nebenbei soll sich das Mädchen noch körperlich entwickeln? Das ist mehr, als von einem starken Manne gefordert werden kann. Die leiblichen Bedürfnisse scheinen für Sie nicht vorhanden zu sein. Es taugt selten, für das Entwicklungsalter so weit ausgreifende Pläne zu machen. Hier heißt es hübsch eines nach dem andern und nicht mehr, als der Körper wohl verträgt. Was nützt es, wenn die Tochter genau nach Ihrer Berechnung mit Lernen fertig werden könnte und wenn sie nachher die Kraft nicht mehr hätte, das Gelernte zu verwerten.

Bekümmerte Mutter in **R.** Nähere Mitteilungen sind erforderlich, um in zweckmäßiger Weise raten zu können.

Treue Anhängerin unseres Blattes. Lassen Sie mehr von sich hören. Wer so glücklich ist, sich mit Recht glücklich nennen zu dürfen, dem erwächst die Verpflichtung, den Unglücklichen den Weg zum Glück zu zeigen.

Fragestellerin 2820 ist um Einsendung des Portos ersucht, für Zustellung eingegangener Offerte.

Fleißiger Leser in **N.** Die durch Ausleihen in Verlust geratenen Nummern werden Ihnen gerne ersetzt.

Leserin „durch die Mappe" in **Z.** Es thut uns leid, daß Ihre Anmeldungen, weil verspätet, immer fruchtlos sind. Abonnieren Sie das Blatt direkt, dann ist dem Aerger wirksam abgeholfen.

Den besten Erfolg haben diejenigen Anzeigen, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.

Frühlings-Stoff-Neuheiten in [769
Damen- und Herrenstoffen.
Muster zu Diensten. **Oettinger & Cie., Zürich.** Erstes Schweiz. Stoff-Versandhaus.

Den Frauen
unseres Landes hat die Natur einen schönen, aber auch sehr empfindlichen Teint verliehen. In der That verursachen die extremen Witterungsverhältnisse — zu strenge Kälte oder zu heisse Sonnenstrahlen — **Sonnenbrand, Aufspringen der Haut, Frost-** oder **Hitzflecken** und sogar **Sommersprossen.** Um diesen Uebelständen abzuhelfen, empfehlen wir für die tägliche Toilette die **Crème Simon,** ein unvergleichlicher cold cream, welche seit länger als 40 Jahren gekannt und geschätzt ist. [99
Der **Puder** de riz **Simon** und die **Seife Simon** vervollständigen die **hygienische** Wirkung der Crème. Diese Produkte sind überall erhältlich, aber es existieren zahlreiche Nachahmungen; um solche zu vermeiden, muss man sich versichern, dass jeder überlieferte Flacon auch wirklich die nebenstehende Unterschrift von
J. Simon, 13 rue Grange Batelière, Paris, trage.

Adolf Grieder & Cie, Seidenstoff-Fabrik-Union, **Zürich**
königl. spanische Hoflieferanten [1041
versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18.— p. mètre. Muster franko.
Farbige Seidenstoffe
Beste Bezugsquelle für Private. Welche Farben wünschen Sie bemustert?

Nervenschwäche (Neurasthenie).
723] Herr **Dr. Erdmann in Charlottenburg** schreibt: „Von der vortrefflichen Wirkung von Dr. Hommel's Hämatogen habe ich mich in meiner eigenen Familie überzeugt, wo durch Gebrauch von 4 Flaschen eine neurasthenische junge Dame, die ihre Ernährung durch anstrengendes Studium der Musik etc. total ruiniert hatte, ihren **früheren Appetit** und ihre **frühere Frische völlig wieder erlangt hat.**" Depôts in allen Apotheken.

F. Jelmoli, Fabrik-Depot, **Zürich,** sendet an jedermann franko: Muster von **Cheviots, Draps, Phantasiestoffen, Cachemires, Merinos schwarz,** doppeltbr., reine Wolle, von **90 Cts.** bis Fr. 6. 50 per Mtr. — auch von **Herrenstoffen, Bettdecken** und **Baumwollwaren.** [1018

Es ist eine falsche Ansicht,
ein der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler zur Besorgung übergebenes Inserat komme teurer zu stehen, als wenn dasselbe der betreffenden Zeitung direkt eingesandt werde. — Wir erhalten unsere Provision für die Besorgung der Inserate von den Zeitungen, das Publikum hat uns nicht mehr zu bezahlen, als den Blättern selbst. — In Anbetracht also, dass man sich dabei viel Mühe und Unkosten erspart, übergibt man ein für in- und ausländische Zeitungen bestimmtes Inserat am besten der altbewährten Firma Haasenstein & Vogler zur Besorgung. (Bureau in St. Gallen: Multergasse 1.)

Probe-Exemplare
der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen jederzeit gerne gratis und franko zugesandt.

Gesucht:

in ein besseres Privathaus eine treue, zuverlässige Magd, die gut kochen kann und auch die übrigen Hausgeschäfte versteht. Anmeldungen unter Chiffre E W 187 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Gesucht.

Ein treues, fleissiges Mädchen, das die Hausgeschäfte versteht, hätte Gelegenheit, in besserm Privathause das Kochen zu lernen. Liebe zu Kindern erforderlich. Gefl. Off. an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [186

Modes.

In einem feinen **Moden- und Lingeriegeschäft** der Stadt Biel könnte eine Tochter aus guter Familie den Modenberuf und die französiche Sprache gründlich erlernen. [140

Kleine Familie am Zürichsee sucht **zuverlässiges Dienstmädchen, Schweizerin.** Kenntnis der Kinder und Krankenpflege erwünscht, familiäre Stellung. [183

Auf Anfang oder Mitte April findet ein einfaches, zuverlässiges Kindermädchen Stelle in einem Hotel.

Offerten unter Chiffre 146 befördern **Haasenstein & Vogler,** St. Gallen.

Eine junge Tochter, welche bei einer der tüchtigsten Damenschneiderinnen der Ostschweiz eine zweijährige Lehrzeit mit bester Zufriedenheit bestanden und schon selbständig gearbeitet hat, wünscht auf kommendes Frühjahr eine passende Stelle. Auskunft bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [182

In eine kleine Familie auf dem Lande wird eine tüchtige, nicht mehr ganz junge Magd gesucht, welche gut kochen kann, die Hausgeschäfte, sowie etwas von der Gartenarbeit versteht. Gute Behandlung und grosser Lohn bei befriedigenden Leistungen. Eintritt nach Uebereinkunft. Adresse zu erfragen bei Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [184

Man bittet einen edlen Menschenfreund ein 3/4 Jahre altes, gesundes **Mädchen** an Kindesstatt anzunehmen, dessen Mutter arm und sich in bedrängter Lage befindet. [141

Französische Schweiz.

Einige **junge Mädchen** hätten gute Gelegenheit, das Französische gründlich zu erlernen. Familienleben u. gute Pflege sind zugesichert. Gelegenheit zum Besuch höh. Lehranstalten. Referenzen. Nähere Auskunft erteilt Herr **Professor Brocard, Avenches,** Waadt. (H 1419 L) [162

Familien-Pension.

Mme. **Fivaz-Rapp,** Yverdon (franz. Schweiz), rue du Casino 4, nimmt in ihrer Familie z. j. Zeit j. Mädchen auf. Vorzügliche Gelegenheit z. Erlernung der franz. Sprache. Anleitung im Haushalte. Piano. Angenehmes, christl. Familienleben, gesunde, reichliche Nahrung. Pensionspreis 650 Fr. jährlich. Zahlreiche Referenzen d. Eltern früh. Pensionärinnen. Prospekte zur Verfügung. In derselben Pension findet ein j. Mädchen z. halbem Pensionspreis Aufnahme; selb. müsste sich auch im Haushalte beschäftigen. [78

Une **dame veuve,** habitant une jolie villa à 15 minutes d'Yverdon, **prendrait encore quelques jeunes filles en pension.** (H 1074 L)

Soins maternels et dévoués. Prix très modérés. Excellentes références.

S'adresser pour tous renseignements à Mme. Vve. **A. Reinhardt-Tschantz,** Maison Blanche, près **d'Yverdon.** [139

TELEPHON! [48]

Billigste Preise.

HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI

Wwe A. Zollikofer & Sohn
z. Löwenburg
St. Gallen

Grösste Auswahl aller Arten
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten

Auswahlsendungen zu Diensten.

Pensionat Ray-Moser

in Fiez bei Grandson

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder **einige Töchter** zur Erlernung der **französischen Sprache** aufnehmen. Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderierte Preise. [132 (F 2498 Z)

Nähere Auskunft erteilen auf Verlangen: Herr Pfarrer **Hottinger** in **Weisslingen** (Kt. Zürich), Herr **Giovanoli,** Pfarrer in **Malans** (Kt. Graubünden), Familie **Widmer,** Baumeister, Florastrasse, **Zürich,** Herr **Felix,** Lehrer am Gymnasium in **Bern,** Herr **Stadler,** Pfarrer in **Lütisburg** (Kt. St. Gallen), Herr **Müller,** Ständerat in **Thayngen** (Kt. Schaffhausen), Herr **Britt,** Schulinspektor in **Frauenfeld.**

Wir empfehlen unseren geehrten Abonnentinnen die **Bestellung** von

Einbanddecken

Dieselben sind prachtvoll ausgestattet (grün mit Goldpressung) und bilden daher eine Zierde für jedes Zimmer. Für die illustrierte Gratisbeilage „Für die Kleine Welt" sind ebenfalls sehr hübsche Decken vorrätig (rot mit Goldpressung).

Die Einbanddecken erweisen sich auch während des Jahres praktisch als **Sammelmappe.** — Diejenigen Leserinnen, welche darauf halten, dass ihr Lesestoff jederzeit vollständig beisammen ist, versäumen niemals, am Schlusse des Jahres die Einbanddecken zu bestellen. — Wir versenden dieselben per Nachnahme

1 Einbanddecke der Schweizer Frauen-Zeitung Fr. 2. —
1 „ „ Für die Kleine Welt „ —.60

Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung.

Institut de jeunes gens Steinbusch-Chabloz

Nachfolger von Ls. Boillet et fils

Les Figuiers, Cour-Lausanne (Schweiz).

Vortreffliche Gelegenheit zur schnellen Erlernung der modernen Sprachen. Gründlicher Unterricht in der Handelskorrespondenz, dem kaufmännischen Rechnen, der Buchführung u. s. w. **Ein Jahr** genügt jungen Leuten, um sich in der französischen, englischen, italienischen, deutschen oder spanischen Sprache gehörig auszubilden. Ein neuer **Kursus** beginnt **am 1. Mai** nächsthin. — Leichte, erfolgreiche Methode. Aufnahme zu jeder Zeit. Mässige Preise. Gute Pflege. Familienleben. — Prospekte mit Referenzen versendet gratis (H 304 L) [81

der Direktor **L. Steinbusch.**

Damen-Loden

Muster franko. [46

H. Scherrer

St. Gallen und München.

Wo fände eine jüngere Witwe samt ihrem Söhnchen familiäre Aufnahme. Sie wäre dagegen gerne bereit, Haushälterinstelle zu versehen.

Adresse zu erfragen bei **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [128

Töchter-Pensionat

Lonay am Genfersee (Schweiz)

Familienleben. Unterricht in allen Fächern der franz. und engl. Sprache, Musik und Zeichnen. Mässiger Preis. Refer.: Mme. Ruchonnet, Riez-Cully, Waadt. **Bern:** Mme. Müller, 2 rue de la Justice. **Zürich:** Mlle. Preiswerk, 35 Sihlstrasse. (H 1215 L)

Nähere Auskunft erteilt

149] Mlle. **Ogiz, Lonay.**

Lausanne.

Villa Erica.

Höheres Töchter-Institut zur gründlichen Erlernung der franz. Sprache. Musik-, Englisch- und Malunterricht. Gesunde Lage, prächtige Aussicht. Zahlreiche Referenzen. (H 128 G) [110

Adresse: Mlle. Kunzli.

Lausanne.

Töchter-Pensionat

Mmes Steiner

L'Abeille-Montbenon.

137] Gegründet 1878. (H 1035 L)

Hübsche Villa. Schöne Lage.

Töchter-Pensionat

Melles Morard

in **Corcelles b. Neuchâtel** (Schweiz).

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische und sorgfältige Erziehung. Familienleben. Reizende Lage. Ueberaus gesundes Klima. Sehr angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Empfehlungen. (H 850 N) [134

Dans un petit

Pensionnat famille

bien recommandé, quelques jeunes filles qui voudraient apprendre le français et l'anglais, et s'adonner à la musique, la peinture, la couture, ou fréquenter les écoles trouveraient bon accueil. [131

Adresse: **M. Marchand,** Môle 3, (H 767 N) **Neuchâtel.**

Frau Pfarrer Virieux

in **Crassier** bei Nyon (Waadt) nimmt wieder drei junge Töchter in **Pension,** die Gelegenheit haben, sich gründlich im Französischen, Englischen, in der Musik, im Haushalt und Kochen zu üben. **Mütterliche Pflege. Reichliche Kost.** Preis bescheiden.

Referenzen in der Schweiz und im Ausland. (H 564 L) [105

Pensionnat de jeunes demoiselles

Campagne de la Combe

Rolle, lac de Genève

Dirigé par Mr. et Mme. **Dedie-Juillerat**
94] et leur fille Mlle. **Dedie.** (H 477 L)

Etude sérieuse des langues modernes, principalement du français. Education et enseignement complets dans toutes les branches. La campagne (10 hectares) est située hors de ville, dans une situation exceptionnellement belle. Vue splendide sur tout le lac et les Alpes. Prix modéré. Bonnes références en Allemagne et en Suisse. S'adresser au directeur.

Bis Ostern 1895

täglicher Versandt von prima Qualität

extra frische

Schellfische

à Fr. 25. — per Korb mit Netto 100 Pfd. Inhalt à Fr. 25. —

à 0.35 per Pfund im Detail oder Anbruch. per Pfund **à 0.35**

Versandt per Bahn und per Post.

Garantie für Ia frische Ware.

Zu geneigtem Zuspruch unter Versicherung guter, prompter Bedienung empfiehlt sich (H 4218 Q)

58] **E. Christen,** Comestibles, **Basel.**

Töchter-Pensionat Biel.

Wahres Familien-Pensionat für junge Töchter, welche die hiesige Mädchen-Sekundarschule oder die **Fortbildungs-** und **Handelsklasse** zu besuchen wünschen. — Ausgezeichnete Gelegenheit zum Studium der **modernen Sprachen,** sowie der **Handelswissenschaften.** Einfache, aber gute Kost. Familienleben. Prospekte gratis und franko. [133

Georges Zwikel-Welti, Schuldirektor.

A. DINSER St. Gallen z. Pelikan grösstes **MÖBEL MAGAZIN** der Ostschweiz

liefert seine seit 30 Jahren bekannten, streng soliden, reellen

Salons, Wohn-, Schlaf- u. Speisezimmer, ganze **Aussteuern** extra billig

Sessel in 40 Sorten Lager 400-600 **Spiegel** mit extra dicken Gläsern **Polsterarbeiten** **Geschenkartikel** in enormer Auswahl

alles billigst, mit Garantie. — Franko per Bahn. [907

Pension
école de ménage.

A la Coudre, petit village situé entre St. Blaise et Neuchâtel, au dessus du lac, dans une situation salubre et agréable, la soussignée reçoit chez elle des jeunes filles désireuses d'apprendre la langue française, en même temps que la bonne tenue d'un ménage. — Les parents peuvent être assurés que leurs enfants trouveront auprès d'elle des soins affectueux et une surveillance chrétienne. — De nombreuses références à disposition. Pour les conditions s'adresser à la directrice (H 422 N) [97

Mme. Vve. Voumard.

Kaufm. Töchterschule Konstanz.

Vollständige und sorgfältige Ausbildung in Buchführung, kaufm. Rechnen, deutscher und französ. Korrespondenz, Wechselkunde etc. Nächster Eintritt 16. April. Prospekte und Näheres durch die Direktion:
165] **J. Kaiser.**

Haushaltungsschule und Töchterpensionat
Port-Roulant, Neuchâtel.

Eltern und Vormünder werden aufmerksam gemacht auf dieses zeitgemässe Institut, das neben der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Ausbildung der Töchter auch eine umfassende Kenntnis der häusl.-praktischen Arbeiten (bürgerliche und feinere Küche, Handarbeiten etc.) anstrebt. Der Unterricht wird von sämtlichen Lehrkräften in französischer Sprache erteilt u. wird namentlich auf die Aneignung eines reinen, geläufigen Französisch Wert gelegt. — Für Prospekte, Referenzen und Anmeldungen wende man sich an [127

Frl. Ida Niederer,
vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule,
Port-Roulant 3, Neuchâtel.

158] (M 5617 Z)

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Wasch-Auswind-Maschinen
mit prima Gummi-Walzen
G. L. Tobler & Cie.,
Zollhausstr. 5, **St. Gallen.** [440

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [163
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Statt Fr. 4.70 nur 2 Fr. fro.
sämmtliches Schreibmaterial gen.

1 Papeterie à 2 Fr.

Inhalt	Ladenpreis
In einer schönen sol. Schachtel	—.40
100 Bogen schönes Postpapier	2.—
100 f. Couverts in 2 Postgrössen	1.—
12 gute Stahlfedern	—.30
1 Federhalter	—.10
1 Bleistift, superfine	—.20
1 Flacon tiefschw. Kanzleitinte	—.30
1 feiner Radirgummi	—.10
1 Stange Siegellack	—.20
3 Bogen Löschpapier	—.10
Ladenpreis	Fr. 4.70

Alles zusammen in einer schönen vergoldeten Schachtel mit Abtheilungen statt Fr. 4.70 nur Fr. 2.—. 5 Stück Fr. 8.—. 10 Stück Fr. 15.—. Man verlange nur Papeterien à 2 Fr.
Bei Einsendung des Betrages franco, ansonst Nachnahme.
Lohnender Artikel f. Wiederverkäufer.
In 4 Jahren wurden 35000 Stück verkauft. Dieselben sind noch bedeutend verbessert worden.
Buchdruckerei, Papierwarenfabrik
A. NIEDERHÄUSER
Grenchen (Solothurn).
1081)

Töchter-Pensionat Gilliard-Masson
in Fiez bei Grandson (Waadt).

Sorgfältige Erziehung und Unterricht. Familienleben. Gesunde Luft und gute Verpflegung. Mässiger Pensionspreis. Prospectus steht zur Verfügung.
160] (H 1402 L) Ref.: Herr Schulrat **Kälin.**

Versandt für die ganze Schweiz.

LINOLEUMFABRIK NORTHALLERTON England

Stampfenbachstrasse Nr. 6, Zürich,
empfehlen zu gefl. Abnahme:

Korkteppiche, ungemein beliebter Bodenbelag, weil sehr warm und schalldämpfend.

183 cm breit, 8 mm dick, uni,		11.—
183 „ „ „ bedruckt		12.—

Linoleum		Qual. A	B	C	D	II	III
uni	183 cm	10.—	8.50	6.—	—.—	—.—	—.—
mit Dessin	183 „	11.—	9.50	7.—	6.—	4.80	3.80
	230 „	—.—	12.50	10.—	—.—	—.—	—.—
	275 „	—.—	16.—	12.—	—.—	8.50	—.—
	366 „	—.—	22.—	16.—	—.—	12.—	—.—

Vorlagen und Milieux						
45/45	45/60	68/90	68/114	137/183	183/183
1.50	1.90	4.—	5.—	16.50	22.—
183/230	183/250	183/275	200/200	200/250	200/275
27.—	30.—	33.—	28.—	34.—	36.—
	200/300	230/275	230/320	230/366	366/366
	40.—	40.—	45.—	55.—	100.—

Linoleum-Läufer	45 cm	60 cm	70 cm	90 cm	114 cm	135 cm
Stairs für Treppen u. a.	3.10	3.90	4.75	6.20	7.75	9.—
C.	2.25	2.75	3.—	4.25	5.25	6.40
D.	1.75	2.25	2.75	3.50	4.50	5.50
III.	—.—	1.30	1.50	2.—	—.—	—.—

Granite, 183 cm breit, 14.—, **Inlaid,** 91 cm breit, 9.—
(bei denen sich das Dessin nie abläuft).
Linoleum-Ecken, Nr. 1 1.—, Nr. 2 —.75, Nr. 3 1.— [143
Linoleumschienen, per laufenden Meter 2.50
Linoleum-Reviver und **Cement,** per Büchse 1.75

Generalagentur und einzige Verkaufsstelle der Schweiz bei:

Meyer-Müller & Co.,

Stampfenbachstrasse Nr. 6, **Zürich,** und Kasino **Winterthur.**
!! Engros und Detailverkauf zu Fabrikpreisen !!
!! Permanentes Lager von über 200 der neuesten Dessins !!
Linoleum, bester und billigster Bodenbelag.
Sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Linoleum, wasserdicht, staubfrei.

Linoleum und Korkteppiche, geruchlos, warm und elegant.

Welschland-

Annoncen betreffend Tausch oder Pensionen besorgt bestens in geeignete Blätter der

französischen Schweiz

die Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

Bureau in St. Gallen Multergasse 1.

150]

---

[157] **Ein prima Hausmittel** von bester Güte ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E. — (Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge bereitet Nach den Aufzeichnungen des seiner Zeit weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** (dahier.) — In **allen** Schwächezuständen (speciell **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht)** ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens **unübertrefflich; gründlich blutreinigend.** — Alt bewährt. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. **2**½, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen. Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.**

Haarverjüngungsmilch (Tolma)

gibt **ergrauten Haaren** die **natürliche Farbe** und **jugendlichen Glanz** wieder, beseitigt Kopfschuppen und verhindert Ausfallen der Haare. **Ueberraschender Erfolg.** Preis per Flasche franko per Nachnahme **Fr. 2.**
107] **J. B. Rist, Altstätten** (Rheinthal)

Hausmanns
Malz-Extrakt mit Leberthran

vorzügliches Mittel,
leichter verdaulich, v. grösserer Wirksamkeit und angenehmern Geschmack als **Leberthran,** daher diesem vorzuziehen. Flacon à Fr. 1.30. [1085
Direkter Versand durch den Fabrikanten
C. Fr. Hausmann,
Hecht-Apotheke,
Fabrik chem.-pharm. Präparate,
St. Gallen.

Kaffee-Versand.

Infolge vieljährigen Aufenthaltes unsers Verwalters in den vorzüglichsten Kaffeeproduktionsländern sind wir in der Lage, reine, urkräftige und aromatische **Plantagen-Kaffees** vorteilhaftest zu beziehen.
Wir liefern durch die ganze Schweiz Postkolli von 5 Ko. franko ins Haus:

Guatemala superior zu Fr. 17.50
Santos „ „ „ 14.—

gegen Nachnahme; streng solide Bedienung zusichernd. Preislisten unsers garantiert echten **Zuger Kirschwassers** und anderer feiner Spirituosen gerne zu Diensten. [153
Kirschwassergesellschaft u. Handelsgesellschaft Zug in Zug.

Ein unentbehrliches Hausgerät

ist der Patent-Aschenkessel von [166
Gebr. Lincke, Zürich.

Rheumatismus,
Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc.
werden durch das Tragen des berühmten
Magneta-Stifts
schnell und dauernd beseitigt.
Preis 70 Cts.
Alleinversand von **J. A. Zuber,** Herrenhof, **Oberuzwil,** Kt. St. Gallen.
NB. Zeugnisse gratis zu Diensten. [39

Raucher! (H 505 Q) **Achtung!**
Diese Annonce erscheint nur einmal.
Cigarren fast zum halben Preise:
500 feine Rio-Bresiliens nur Fr. 6.70
500 feinste Habana-Sport „ „ 7.60
500 echte Flora-Kneipp „ „ 8.50
Jeder Sendung wird noch eine kostbare Meerschaum-Cig.-Spitze gratis beigelegt.
Cigarrenfabriklager in **Boswyl** (Aarg.) [164

Herrenhemden
nach Mass und ab Lager
liefert in tadellosem Schnitt und solider Arbeit [185
G. Sutter, Wäschefabrikation 20, Speisergasse, **St. Gallen.**

---

[6]

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5.—, Frauennachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Katalog umgehend franko und gratis. **R. A. Fritzsche,** Neuhausen-Schaffhausen.
73]

Ballschuhe

für

Herren und Damen

in

schöner Auswahl

bei [150

C. Schneider-Keller.

Telephon.

Elegant! Chic! Solid!

Damen-Loden,

grosse Auswahl in allen Fabrikaten.
Meterweiser Verkauf.
Anfertigung nach Mass.
Tadelloser Sitz garantiert.
Wiener Schneiderarbeit.
Triumph-Loden-Reform-Kostüm,
elegantestes und praktischtes Reise-, Touren- und Promenadenkleid.
Kostüme genre tailleur in allen Façons.
Staub-, Reise- und Regenmäntel,
605] porös, wasserdicht. (H 2586 Z)
Jordan & Cie., Zürich.

[51]

Wiener Patience

ausgezeichnetes, haltbares Konfekt von feinstem Aroma, per ½ Kilo 2 Fr., empfiehlt bestens
Carl Frey, Konditor,
Neugasse, St. Gallen.
Prompter Versand nach auswärts!
Telephon! [156

Dank!

Hochgradig litt ich an einem nervösen Magenleiden (Dyspepsie). Infolge der Verdauungsstörungen war mein Magen oft derartig aufgetrieben, dass mir eine Angst überkam, vor Verzweiflung nicht wusste, was anfangen. In meinem trostlosen Zustand hörte ich von Herrn **Henri Levie, Dresden, Frauenstr. 14,** wandte mich brieflich dorthin und danke demselben viel tausendmal, von diesem Leiden durch die vorzügliche Heilmethode auf brieflichem Wege geheilt zu sein und meinem Beruf wieder nachgehen zu können. (H 1367)
Grulich in Böhmen, 29/12 1894.
88] **Wilhelm Jahn.**

Aeusserst vorteilhaft, sehr erfolgreich und billig sind unsere

Special-Zuschneidekurse für Schneiderinnen

(Separatkurse für Private).

Bestbewährtes System mit gründlicher Anleitung in der Erstellung von Garnituren nach jedem Bild und Grösse. Zahlreiche Adressen und vorzügliche Empfehlungen von Schülerinnen über Methode, Unterricht und Erfolg stehen zur Verfügung.
Frau Arbenz-Widmer und Tochter,
47] **Zürich,** Gerechtigkeitsgasse 14,
Atelier, Lehranstalt und Schnittmusterversand für Damenschneiderei.

Feuert nicht mit **Petroleum** an, sondern mit den bei Konsumvereinen, Spezerei- und Kohlenhandlungen erhältlichen **Phönix-Holz- und Kohlenanzündern.**
Muster und Preiscourant gratis. Wo keine Depots, liefert Kistchen von 960 Stück für 5 Fr. franko per Nachnahme direkt die **Fabrik Th. Schlatter,** Wassergasse, **St. Gallen.** (H 3718 G) [522

Vorhangstoffe,

eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [327
J. B. Nef, Herisau (Kt. Appenzell).
Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Vor der Sonntagsruhe!

Wir sind versorgt, wir haben was wir brauchen!
Was wird dies sein? (H 632 Y) [167
Kathreiners oder Wyss' Kneipp-Malzkaffee!

Galvanische und Feuervergoldung,

Versilberung, Vernickelung von **Bijouterie, Uhren, Metallverzierungen** an **Möbeln, Beschlägen, Klavierleuchtern** etc., sowie **Metallwaren** jeder Komposition. **Specialität** in garantiert solider Vergoldung und **Wiederversilberung** von **Bestecken** und **Tafelgeräten. Auffrischen** alter **Metallgegenstände** jeder Art. **Reparaturen.** (H 4045 Q) [161
Herm. Speck, Basel, Gerbergasse 65.

900 Illustrationen — Achte Auflage. — 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten

Adrian Balbis

[136

Allgemeine Erdbeschreibung

Vollkommen neu bearbeitet von
Dr. Franz Heiderich.

50 Lieferungen à 1 Fr. — A. Hartlebens Verlag, Wien. — 10 Abteilungen à 5 Fr. 3 Bände geb. à 20 Fr.

[57]

Prima feinste

weisse und gelbe Oelseife und Harzkernseife

Marke Schlüssel
garantiert rein, ohne schädliche Substanzen.
Aeusserst fetthaltige, deshalb sehr ausgiebige und die Wäsche schonende Seifen.
Das Gutachten darüber lautet:
„Die Seife ist aus den üblichen Substanzen, ohne fremde Beimengungen zusammengesetzt und verdient deshalb die Bezeichnung: rein, ohne schädliche Substanzen, vollkommen."
Chemisches Laboratorium St. Gallen, Der Kantonschemiker.
Die Seifen, Marke **„Schlüssel"**, sind in den meisten Spezereihandlungen erhältlich; wo dies nicht der Fall ist, wende man sich an die (H 289 G) [159
Seifenfabrik
Engler & Co.,
Lachen-Vonwil bei St. Gallen.

SCHINKEN,
mild gesalzen, hochfein geräuchert, empfehle:

	kg	Fr.	kg	Fr.
	10	14.—	100	135.—
Magerspeck	10	13.90	100	134.—
Ia Speisefett	10	10.80	100	98.—

157] **J. Winiger,** Fleischräucherei,
(H 434 Q) **Boswyl** (Aargau).

Keine sparsame Hausmutter sollte versäumen, die Kollektionen m. Special-Marken Baumwoll-Tücher zu prüfen. Ausdrückl. nur Prima-Ware, daher geschmeidig z. Verarbeiten u. i. d. Wäsche überraschend gewinnend. Fabrikpreise bei Bezug v. Halbstück à 35 M. **Hemdentücher v. 30 cts.** an bis feinste Renforcés. **Starke Bettücher 180 cm. v. 85 cts.** an. Bereitwilligst Umtausch v. Nichtdienendem. Muster und Sendung fco.
Jacques Becker, Fabriklager
Ennenda (Glarus). [833]

Bienenhonig

schweiz. Provenienz, in vorzügl. Qualität, offeriert zu **Fr. 1.— per ½ Ko.** in Blechbüchsen von 5 Ko. an, brutto für netto, franko per Post oder Bahnstation
Heinrich Rusterholz,
Wädensweil. [138
Für die Reinheit der Ware wird garantiert; Muster gerne zu Diensten.

Perücken

in **reichster Auswahl** empfehle für **Maskenbälle** und **Vereinsanlässe** zu **billigen Mietpreisen. Jedes Genre und jeder Charakter ist vorrätig oder wird promptest besorgt.**
Um gütigen Zuspruch bittet [151
J. Metzger, Coiffeur.

Jede Dame, welche sich für die beliebten **Heureka-Artikel** interessiert, beliebe Prospekte und Ansichtsendung zu verlangen. Stoff, Kissen, Binde und Wäsche. (H 515 Z) [147
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 2 | Februar 1895

Das Kochen.

Das Kochen ist nicht nur eine Sitte der zivilisierten Völker, sondern es ist eine Naturnotwendigkeit. Das erkennen wir, wenn wir beobachten, wie verschieden ein und dieselbe Speise im rohen und im gekochten Zustande wirkt. So sind z. B. Kartoffeln, roh genossen, in größeren Mengen für den Menschen sogar tötlich. Dies beliebte Gemüse, ein Kind der Cordilleren, Chilis und Bolivias, erst seit 1584 in England bekannt, enthält einen Stoff, der zu den giftigsten gehört, welche die Natur den Menschen kennen gelehrt hat: das Solanin. Durch das Kochen wird die Schädlichkeit desselben beseitigt.

„Das Kochen ist der Anfang der Verdauung!" sagte ein Berliner Physiologe. Denn wie der komplizierte Verdauungsapparat des menschlichen Körpers die Aufgabe hat, die eingenommenen Nahrungsmittel vermittels der auf sie wirkenden Verdauungssäfte so zu bearbeiten und umzuwandeln, daß sie der Ernährung des Körpers dienen können, ebenso verrichtet das Kochen gleichsam die Vorarbeiten für die Verdauungssäfte, indem es die Nahrungsmittel in ihrer Mischung bindet, Schädliches unschädlich macht und denselben erst den Wohlgeschmack gibt.

Viele Nahrungsmittel sind roh absolut ungenießbar. Durch die Erhitzung treten chemische Prozesse auf. Es bilden sich durch das Freiwerden der Gase gewisse chemische Verbindungen, man nennt sie Aether oder ätherische Oele. Der angenehme Duft einer guten Speise rührt davon her. Die hierdurch entstandenen empyreumatischen Produkte schmeicheln unserer Nase und sind dem Organismus dienlich.

Das Kochen hat aber noch eine zweite Folge. Es führt unlösliche, unverdauliche Stoffe, welche in den Nahrungsmitteln enthalten sind, in lösliche und verdauliche über. Das häufige Vorkommen eines verdorbenen Magens ist eine Mahnung für die Hausfrauen, dem richtigen und ausreichenden Kochen der Speisen ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Welche Unannehmlichkeit bereitet ihr außerdem ein mißratenes Mittags- oder gar Gastmahl!

Die vernünftige Zubereitung der Speisen hat aber noch die wichtige Folge: das Kochen zerstört in den Nahrungsmitteln die Legionen von unendlich kleinen tierischen und pflanzlichen Keimen, in denen die neuere Wissenschaft oft die Verbreiter und Veranlasser so vieler Krankheiten gefunden hat. Diese kleinsten Wesen, oft von der Größe eines Millimeters, müssen unschädlich gemacht und verhindert werden, in den Speisen ihr geheimnisvolles, oft Tod bringendes Wesen zu treiben. Ich erinnere nur an Trichinen. Also, liebe Hausfrauen, üben Sie die Kunst des Kochens, der Sie gar nicht zu hohe Wichtigkeit beimessen können und Sie werden gesegnet werden als die Pflegerinnen des köstlichsten Gutes — der Gesundheit.

Das Rüsten der Petrollampen.

„Die Lampe brennt nicht hell", ist eine ständige Klage an den langen Winterabenden und doch fehlt es dabei meist nur an Kleinigkeiten und Sorgfalt. Die Lampe ist der Mittelpunkt abends im Zimmer, der einer allgemeinen Berücksichtigung bedarf. Mit einer Mischung von Soda, Seife oder Pottasche und heißem Wasser reinige man alle 3 bis 4 Wochen die Bassins sorgfältig, lasse sie gründlich trocknen und fülle sie hierauf erst mit Petroleum. Für den frischen Docht und für den gebrauchten, an welchem sich Unreinigkeit festgesetzt hat, empfiehlt es sich, ihn tüchtig zu waschen, zu trocknen und dann ungefähr eine Stunde lang in Essig zu legen, um ihn schließlich, abermals getrocknet, wieder in die Lampe zu ziehen. Auch die Petroleumkannen müssen wie oben gereinigt werden und man wird an der Lampe seine Freude haben.

Es ist eine weitverbreitete Gepflogenheit, daß man in Fällen, wo das volle Licht der Petrollampe nicht gebraucht wird, die Lampe aus Sparsamkeitsrücksichten niedrig schraubt. Man nimmt dabei den Uebelstand in Kauf, daß man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumflamme ihr Licht verbreitet, ganz verschlechtert. Versuche haben die Tatsache mehr als zur Genüge bestätigt, und der Grund liegt darin, daß durch das Niedrigstellen der Flamme eine unvollständige Verbrennung stattfindet und ebenso, wie bei der zu hoch geschraubten Flamme unverbrannte, durch den Geruch wahrnehmbare Gase in den Lampencylindern emporsteigen. Die richtige Verbrennung kann nur dann stattfinden, wenn die Flamme die größte Leuchtkraft entwickelt; alsdann werden die aus dem Docht sich entwickelnden Gase vollständig in Kohlensäure verwandelt, welche durch den Geruch nicht wahrnehmbar sind. Beim Niedrigschrauben der Flamme erreicht man aber auch nicht im geringsten eine nennenswerte Ersparnis an Oel. Hiervon kann sich ein jeder durch einen Versuch überzeugen, indem

er einmal eine Petrollampe mit heller, dann mit einer niedrigen Flamme ausbrennen läßt und die beiden Zeitdauern mit einander in Vergleich bringt. Die niedrige Flamme hält nur sehr wenig länger vor als die hohe. Aus dem Vorhergesagten geht hervor, daß es ratsam ist, Petrollampen nicht niedrig geschraubt brennen zu lassen.

Die Hängelampen sollen von Zeit zu Zeit auf ihre Sicherheit betreffend das Herunterfallen untersucht werden.

Um die Lampenglocken von Oelflecken zu reinigen und das schöne, matte Aussehen des polierten Glases wiederzugeben, gieße man zwei Löffel einer Auflösung von Pottasche auf die Glocke, befeuchte damit die ganze Oberfläche und reibe die Flecken mit einem feinen, leinenen Läppchen, spüle hierauf mit reinem Wasser nach und trockne sie mit einem feinen Tuche ab.

Thymol.

Auf den Thymian bringt mich eine Entdeckung der neueren Chemie. Ich möchte nur wissen, wie unsere Ur-Hausmütter herausgebracht haben, daß dieses würzige Pflänzchen ihnen so kräftig beistehen könnte, schädliche Gerüche zu vertreiben und alles, was man zu des Lebens Notdurft und Nahrung gebraucht, vor schnellem Verderben zu schützen. Die Wissenschaft unserer Zeit hat den Scharfblick jener alten Hausmütter, die den Thymian zuerst in ihren Hausgarten aufnahmen und als vorzüglichstes Wurst- und Speisegewürz gepflegt haben, glänzend gerechtfertigt. Unsere Chemiker und Physiologen sind seit Jahren emsig bemüht, Stoffe auszumitteln, welche, wie Plutarch sich einmal ausdrückt, gleichsam die davongegangene Seele der organischen Körper ersetzen und sie, obgleich leblos, vor Verwesung schützen können. Wir wissen, daß diese Schutzstoffe, das „göttliche" Salz Homer's allzeit voran, vielmehr den Zweck haben, jenen mikroskopischen Tier- und Pflanzenwesen, welche Gährung und Fäulnis töten und Krankheiten im lebenden Körper erregen, das Dasein zu verleiden, ja diese geschäftigen Diener des Zerstörers Schiwa geradezu zu vergiften. Die starken Mineralgifte sind nicht zu verwenden, wo es sich um Erhaltung von Nahrungsmitteln handelt; man würde mit ihnen wie jener Wächter der Fabel fahren, der die Fliege auf der Stirn des Schlafenden mit einem großen Steinschlage tötete, und man hat deshalb vorzüglich nach weniger scharfen organischen Giften gesucht, die den kleinen Wesen, aber nicht dem Menschen tötlich sind. Nachdem die Karbolsäure in der Wundenheilung wie für die Desinfektion der Aborte ihre hohe Wirkung getan, erntete die Entdeckung, daß die aus der Karbolsäure leicht darstellbare Salicylsäure dieselben guten Eigenschaften äußere, ohne so übelriechend und scharfgiftig zu sein, wie erstere, einen wohlver-

dienten Beifall. Nach neueren Untersuchungen ist aber ein im Arom des Thymians enthaltener Stoff, das Thymol oder der Thymian-Kampher, noch viel wirksamer als die genannten, sofern ein Teil Thymol eine größere gährungshemmende Wirkung ausübte, als vier Teile Karbol- oder Salicylsäure. Diese gährungs- und fäulniswidrige Kraft des Thymols ist bereits im Jahre 1868 bemerkt worden, ohne daß vergleichende Versuche damals angestellt wurden. Das Thymol hat den Vorzug, wohlriechend zu sein, während die Salicylsäure geruchlos, die Karbolsäure übelriechend ist. Allerdings scheint sie etwas stärker auf den Organismus einzuwirken, als die zweitgenannte, denn man kann durch starke Gaben auch größere Tiere töten und bemerkt dann, daß ihre Kadaver selbst in der Tropensonne nur sehr langsam verwesen; aber in kleinen Mengen ist das Thymol vollkommen unschädlich. Sein gewürzhafter Geschmack wird es vorzugsweise zur Erhaltung der Fleischwaren empfehlen, während die geschmacklose Salicylsäure für die Haltbarmachung der Getränke und des Eingemachten eine bedeutende Wichtigkeit erlangen dürfte. Die Heilmittellehre knüpft außerdem an beide vielfache, zum Teil völlig bewährte Hoffnungen.

S.

Für Küche und Haus.

Rouladen. Ein zartes Stück Rindfleisch aus der Keule schneidet man zu handtellergroßen Scheiben und klopft sie mit dem Messerrücken auf beiden Seiten. Die Fleischschnitten werden mit etwas Salz eingerieben, mit feingewiegten Zwiebeln bestreut und mit einem Riemchen Speck, nach Belieben auch mit einer kleinen Fülle von gewiegtem Fleisch belegt, eingerollt und mit Speilerchen zugesteckt oder mit Faden zugebunden und in heißem Fett ringsum gelb gebraten. Dann gießt man heißes Wasser daran, bis es über den Rouladen steht, löst das angebratene Fett los, gibt eine Brotkruste bei, deckt das Gefäß zu und läßt das Fleisch weich dämpfen. Ohne Sauce, mit Fett übergossen, halten sich diese Rouladen an einem kühlen Orte aufbewahrt längere Zeit frisch; es lohnt sich deshalb, etwas mehr davon herzustellen. Sie ergeben, schräg tranchiert einen ebenso schmackhaften als hübschen kalten Aufschnitt.

*

Schinkenspeise. Die harten Ueberreste eines Schinkens, die man beim Wurster oft ganz billig erhält, werden ziemlich fein gewiegt. Eine Form oder Kasserolle wird mit Fett dick ausgestrichen und mit abgesottenen Nudeln, Maccaroni oder Wasserspätzchen (Knöpfli) belegt. Hierauf legt man eine Lage Schinken und begießt ihn mit dem in Würfel geschnittenen, ausgebratenen Schinkenfett. Sollte kein solches mehr vorhanden sein, so schneidet man etwas geräucherten Speck in Würfel und verwendet — ausgebraten —

dieses Fett zum Uebergießen. Der Schinkenlage folgt wieder eine Lage von der Mehlspeise und nachher wieder Schinken. Obenauf muß Mehlspeise liegen. Dann quirlt man einige Eier mit etwas Milch oder Rahm gut durch, fügt etwas Salz und Muskatnuß bei, gießt dies über das Gericht und legt zerstreut Stückchen süßer Butter obenauf. Die Speise kann ins Wasserbad gesetzt werden, wo sie $1^1/_2$ Stunden kochen muß; gibt man sie direkt in den Ofen, so braucht sie zum Backen $^3/_4$ Stunden. Grüner Salat, gekochte Zwetschgen oder Kirschen passen gut zu dieser Schinkenspeise.

*

Paprika-Bratfisch. Ein Zander, Karpfen oder Schellfisch wird geschuppt, geputzt und auf beiden Seiten in 4 Centimeter Entfernung der Breite nach ein wenig eingeschnitten. Man nimmt ihn sauber aus, ohne ihn zu zerlegen, salzt ihn und bestreut ihn mit Mehl, unter welches man etwas ächten Paprika mischt. Dann legt man den Fisch auf eine Bratenleiter in die Bratpfanne und gibt auf 1 Kilo Fisch 100 Gramm süße Butter hinein. So läßt man den Fisch unter öfterem Begießen im Ofen oder Bratofen $^1/_2$ Stunde braten, bestreut ihn beim Anrichten mit Petersilie und serviert ihn heiß.

*

Karpfen blau gesotten. Viele schuppen den Karpfen nicht, wenn sie ihn blau sieden, doch finde ich es durchaus nicht angenehm, Schuppen auf die Zunge und zwischen die Zähne zu bekommen, weshalb ich ihn stets schuppen ließ. Man verfährt wie bei blau gesottenem Lachs, indem man ihn langsam mit siedend heißem Essig begießt, ihn dagegen in die kalte, gewürzte Wurzelbrühe bringt, nur 6—8 Minuten sieden läßt, dann ihn auf der Kochmaschine zur Seite schiebt und noch $^1/_2$ Stunde ziehen läßt. Man nimmt den Fisch erst heraus, wenn er angerichtet wird, garniert ihn dann mit Citronenscheiben und Petersilie und gibt Essig und Oel oder frische Butter, Sardellenbutter oder Meerrettig mit Zucker, Wasser und Essig angemacht dazu, den man mit kleingehackter Citronenschale wiegt.

*

Backhühner. Junge, gutgemästete Hühner werden geschlachtet, gereinigt, ausgenommen, gut abgewaschen, abgetrocknet, in 4—5 Teile zerlegt, mit etwas Salz eingerieben, in eine Mischung von geschlagenem Mehl und Ei getaucht, mit geriebener Semmel bestreut und in Schmalz mit Rindertalg vermischt oder in Butter zu goldgelber Farbe ausgebacken. Wenn alle Fleischstücke gebacken und herausgenommen sind, gibt man die mit Semmel bestreuten Lebern und Magen in das Schmalz und läßt es zugedeckt dünsten. Dann bratet man eine Handvoll kleingehackte Petersilienblätter in Butter, die man beim Anrichten über die Backhühner streut. Die Wiener geben hierzu junges Gemüse oder grünen Salat mit Eiern.

Fisch-Pudding. $^3/_4$ Kilo Hecht oder Zander, 125 Gramm abgeschältes, erweichtes Weißbrot, $^1/_4$ Liter gute weiße Sauce, 125 Gramm Butter, 10 Eier, 32 Gramm Sardellen, 32 Gramm Parmesankäse; den dritten Teil des Fisches macht man in Butter, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, Schalotte gar, rührt Butter und Eier zu Sahne, nimmt die anderen feingehackten Ingredienzen alle mit darunter, sowie den festen Schnee von sechs Eiern und kocht den Pudding 1—$1^1/_2$ Stunden.

*

Schüsselpastete von Fisch in Blätterteig. Schneide den Fisch aus Haut und Gräten, forme kleine Cotelettes, mariniere sie, Salz, Pfeffer, Citronensaft, Zwiebeln und Petersilie, bereite von dem übrigen Fische eine Fischfarce, recht locker, mische etwas Petersilie, Schnittlauch und Champignons dazu, bestreiche eine Pastetenschüssel dick mit Butter, belege sie fingerdick mit dieser Farce, lege die abgetrockneten Fischcotelettes darüber, decke es mit Farce, fülle die Fugen gut aus und bilde eine Halbkugel davon, decke und garniere sie mit Blätterteig, zu welchem man $^1/_2$ Kilo Butter, $^1/_2$ Kilo Mehl, 2 Eier verwendet und den Teig 6—7 mal ausschlägt. Man gibt eine Sardellensauce dazu.

*

Lebersuppe. Ein halbes Pfund Leber wird in Stückchen geschnitten und in Butter mit Zwiebel, Lauch, gelben Rüben und Petersilie gedämpft. Dann gibt man drei Kochlöffel voll Mehl daran, röstet es gelb, füllt mit Fleischbrühe nach und gibt beim Anrichten sauren Rahm und geröstetes Brot dazu.

*

Grieben-Kuchen. Gut ausgebratene Schweinegrieben läßt man verkühlen und hackt sie fein, fügt Mehl, einige Eier, 1 Glas scharf säuerlichen Weißwein, 1 Glas Rhum, etwas Salz und schwarzen Pfeffer dazu, verarbeitet dies zu einem festen Teig, läßt denselben eine halbe Stunde an kühlem Orte stehen und wallt ihn dann fingerdick aus. Inzwischen belegt man ein Blech mit eingefettetem Papier, ordnet die in beliebige Stücke geschnittenen Kuchen darauf, kneift sie oben 2—3 mal mit einem Messer ein, bestreicht sie mit zerschlagenem Ei und backt sie in einem ziemlich heißen Ofen.

*

Abgebackene Mehlklöße. $1^1/_2$ Tasse Milch, 125 Gramm geschmolzene Butter und $^1/_4$ Kilo Mehl rührt man in einer Schüssel gut zusammen, bis die Masse sich als gebundener Teig von der Schüssel löst. Wenn die Mischung erkaltet ist, fügt man das nötige Salz hinzu und rührt das Gelbe von 3 Eiern und das zu Schnee geschlagene Eiweiß bei, sticht von dem Teig Klöße ab, gibt sie in kochendes Salzwasser und läßt sie bei gelindem Feuer gar werden.

Gebackene Kartoffeln. Gesottene, geschälte und in Scheiben geschnittene Kartoffeln werden in Butter gebraten. In eine mit Butter ausgestrichene, ofenfeste Schüssel legt man eine Schicht dieser Kartoffeln, bestreut sie mit geschnittenen, in Butter gelb gebratenen Zwiebeln, gehacktem Häring, gehacktem Schinken und geriebenem Käse. Hierauf kommt wieder eine Lage Kartoffeln u.s.w., bis der Vorrat verbraucht ist. Nun quirlt man sauren Rahm mit etwas Mehl und einigen Eigelb zusammen, fügt eine Prise Pfeffer und die gut verrührte Häringsmilch bei, schüttet dies über die Kartoffeln, bestreut sie nochmals mit geriebenem Käse, pflückt kleine Stückchen Butter obenauf und läßt das Ganze im Ofen bräunlich backen. Das Gericht hat den Nährwert von Fleisch.

*

Vortrefflicher Apfelsulz (Gelée). Man wischt nicht ganz reifes Fallobst sorgfältig ab, entfernt Blüte, Stiel und etwaige faule Stellen. Dann schneidet man die Aepfel in 4—8 Teile und setzt diese mit Kernhaus und Schale und reichlich Wasser aufs Feuer. Sollte zu viel Wasser verdampfen, so muß kochende Flüssigkeit hinzugetan werden. Die ganz zerkochte Masse läßt man in einem irdenen Gefäß zugedeckt 24 Stunden stehen und tut sie danach zum Durchlaufen wenigstens 12 Stunden lang in einen leinenen Beutel. Man gießt den klaren Saft vorsichtig vom Bodensatz, wiegt ihn und setzt ihn mit Zucker, Pfund auf Pfund gerechnet, aufs Feuer. Das Schäumen muß sorgfältig geschehen, sonst gibt es später Fäden im Gelée. Nachdem der Saft nur 6—8 Minuten gekocht hat (man macht am besten auf kaltem Teller eine Probe) wird er in Gläser gefüllt und erkaltet mit Pergamentpapier zugebunden. Wünscht man ein besonderes Aroma, so wird etwas ganze Vanille oder Saft und Schale einer Zitrone mitgekocht. Man koche diesen Sulz portionsweise, d. h. $^1/_2$ Kilo Saft und $^1/_2$ Kilo Zucker immer nur auf einmal; nimmt man größere Mengen, so muß der Saft auch länger kochen, wobei der Sulz seine schöne Farbe verliert und zu dunkel wird.

*

Vorzüglichen Eierstich erhält man auf folgende Weise, die ich oft erprobte: Ich bestreiche einen mittelgroßen, hohen irdenen Topf innen dünn mit guter Butter, quirle vorher 5 große, ganze Eier mit wenig Salz und drei Eßlöffeln kalter, abgekochter Milch tüchtig durch und schütte die Masse in den vorbereiteten Topf. Diesen setze ich sodann in einen eisernen Kochtopf mit wenig kochendem Wasser, in welchen er gut hineinpaßt, lege einen Deckel verkehrt darüber, den ich etwas beschwere, und lasse das Ganze eine Stunde kochen, ohne den Deckel zu heben. Stets fülle ich wenig kochendes Wasser nach, wenn es zu sehr einkochte; dasselbe darf ja nicht über den Topf, noch in den Topf kochen, kann auch

nur auf mäßigem Feuer bereitet werden. Ist die Fleischbrühe fertig und in die Terrine gegeben, so nehme ich einen scharfen Blechlöffel, steche von dem hohen Eierstich recht feine Scheiben ab und lege sie in die Brühe. Diese kommt dann sofort auf den Tisch. Die angegebene Menge reicht für 7—8 Personen, sind weniger am Tisch, so genügen 3—4 Eier.

*

Griespudding. 1 Liter Milch wird mit 50 Gramm süßer Butter, einer Prise Salz und einem Stück ganzem Zimmet erwärmt. Darein rührt man so viel Griesmehl, bis sich der Brei steif von der Pfanne löst. In eine geräumige Schüssel geschüttet, wird er nach Entfernung des Zimmtstückes gut durchgerührt, so daß keine Knollen bleiben und mit dem Gelben von 4 Eiern gut vermischt. Nach Belieben wird auch gestoßener Zucker beigegeben. Das zu Schnee geschlagene Weiße der 4 Eier wird leicht mit der Masse vermischt. Diese letztere füllt man in eine mit Butter oder Olivenöl ausgestrichene und mit Paniermehl, Brosamen oder Maisgries ausgestreute Form und backt sie im Ofen oder kocht sie im Wasserbad 1 Stunde. (Die Form wird in ein Gefäß mit kochendem Wasser gestellt. Das Wasser darf nicht so hoch stehen, daß es in die Form laufen oder sonst überkochen könnte, doch muß es stets kochend erhalten bleiben. Wenn nötig muß auch kochendes Wasser nachgefüllt werden.

*

Kartoffeln bei Frost zu versenden. Um Kartoffeln beim stärksten Frost zu versenden, ohne das Erfrieren derselben befürchten zu müssen, gibt es ein einfaches Mittel. Man tauche die Säcke, in welchen die Kartoffeln versendet werden sollen, in kaltes Wasser, fülle dann die Kartoffeln ein und begieße die Säcke von außen wieder mit kaltem Wasser. Auf diese Weise verpackt, halten die Kartoffeln den stärksten Frost aus. Der Grund ist ein ganz natürlicher, denn durch die Nässe werden die Zwischenräume des Gewebes der Säcke ausgefüllt, und das außen sich bildende Eis verhindert das Eindringen der Kälte oder vielmehr das Entziehen der Wärme, die in den Kartoffeln vorhanden ist. Dieser, dem „Feierabend des Landwirtes" entnommenen Mitteilung fügen wir noch hinzu, daß im Erzgebirge diese Verpackungsmethode der Kartoffeln im Winter allgemein üblich ist, nur werden dort die Kartoffeln in einen trockenen Sack gefüllt, über welchen dann der in Wasser getauchte gefrorene Sack kommt.

*

Silber zu putzen. Man betupfe eine nicht zu weiche, kleine Bürste leicht mit Spiritus, sowie mit Schlemmkreide, putze dann den silbernen Gegenstand ziemlich derb damit und reibe mit einem recht weichen Leder nach. Das Silber sieht wie neu aus.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.